

# Kirchenbote

der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St.Gallen

[www.kirchenbote-sg.ch](http://www.kirchenbote-sg.ch)

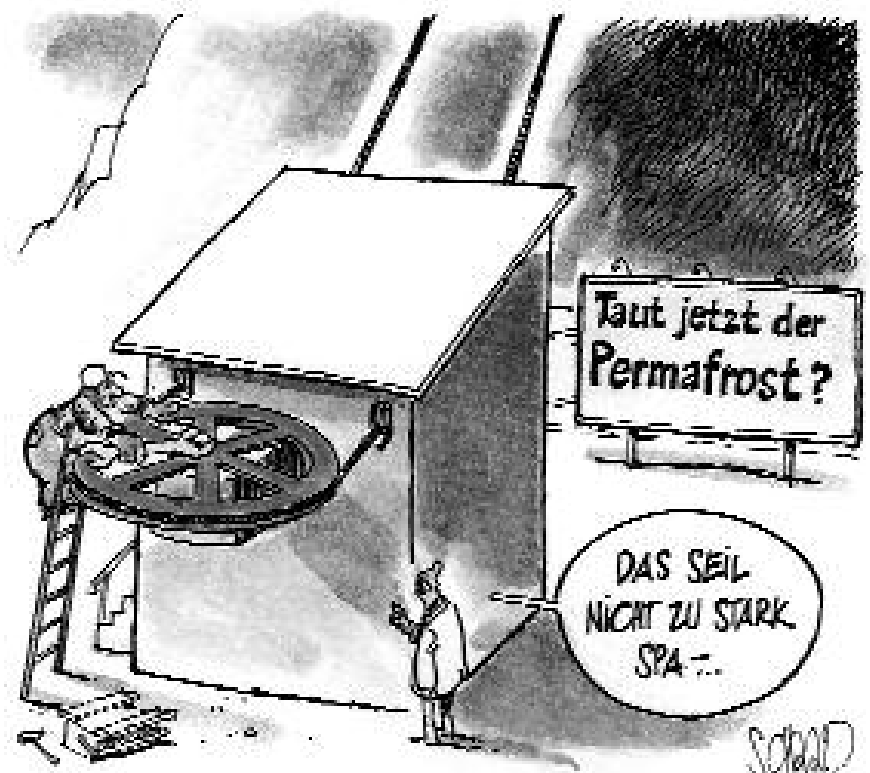


## Klimawandel

«Solange die Erde steht,  
soll nicht aufhören  
Saat und Ernte,  
Frost und Hitze,  
Sommer und Winter,  
Tag und Nacht.»

1. Mose 8, 22

**Wenn Gott wettet**  
**Ökobilanz der Kirchen**  
**Im Öko-Beichtstuhl**  
**Apokalypse und Klima**  
**Vier Ortstermine**



## Gott wird in Gnaden wettern

Vom Klima der Erde und der Menschheit

«Ich will einen Bund mit euch aufrichten, dass niemals wieder alles Fleisch von den Wassern der Sintflut soll ausgerottet werden und niemals wieder eine Sintflut kommen soll, die Erde zu verderben. ... Und Gott sprach: Dies ist das Zeichen des Bundes ... auf ewige Zeiten: meinen Bogen stelle ich in die Wolken ...»

(1. Mose 9, 11–13)

Die frühe Menschheit hat in den Naturkräften, vor allem in extremen Wetterlagen, noch das Walten der Götter erkannt: in der Wetterwolke ihr Nahen zum Gericht, im Donner ihr Zürnen, im Blitz ihre Feuerpfeile. Der Regenbogen machte sichtbar, dass der Zorn der Götter besänftigt ist und sie ihre Waffe, den angespannten Bogen, weggelegt haben.

### Die grosse Flut

Von einer grossen Flut in den Urzeiten berichten die Mythen vieler Völker. Im alten Israel wurde die Flut als Gericht Gottes verstanden, durch das die verdor-

#### Titelbild und Themenbilder

Die Karikatur auf dem Titelbild von Felix Schaad wurde vom Tagesanzeiger zur Verfügung gestellt, die Fotos auf den Seiten 2, 3 und 4 stammen von Erwin Johann Wodicka, Linz.

bene Menschheit erneuert wurde. Das Ende der grossen Flut ist verbunden mit einem hoffnungsvollen Ausblick. Die bewohnbare Erde, die Gott durch sein Sprechen aus dem Chaos der Urflut heraus erschaffen hat, soll nun Bestand haben. Wann immer der Regenbogen sichtbar wird, erinnert er Gott und die Menschen daran, dass eine derart katastrophale Läuterung der Schöpfung nicht mehr geschehen soll.

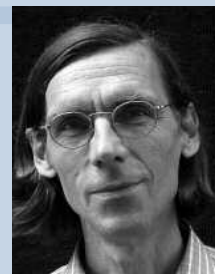
So ist erst nach der Sintflut die Erde stabil geworden und Gott garantiert den Menschen die Erhaltung der Schöpfung – von seiner Seite her. Was der Mensch aus diesem guten Werk macht, ist eine andere Frage. Er kann das ihm anvertraute Gut missbrauchen, ja Tod und Verwüstung über die Erde bringen.

### Die Zeit ist nahe

Auch biblisch gesehen ist die Zeit der Schöpfung beschränkt. Himmel und Erde werden dereinst in eine neue, ewige Schöpfung übergehen – davon zeugt das letzte Buch der Bibel in dramatischen Bildern. Aber Gott gibt uns Zeit, und in der Zeit seine Gnadenzeit, die Ewigkeit.

Das von Jesus verkündete Ende der Zeit meint nicht primär das Ende der Erde, sondern den Einbruch der Ewigkeit in unser Leben. Die Taufe markiert die Wende. Die Taube, die Noah den Zweig neuen Lebens gebracht hat, wird zum Zeichen für Gottes Geist, der zu wahren Leben befreit – auch zur Bewahrung der Schöpfung von unserer Seite her.

Andreas Schwendener



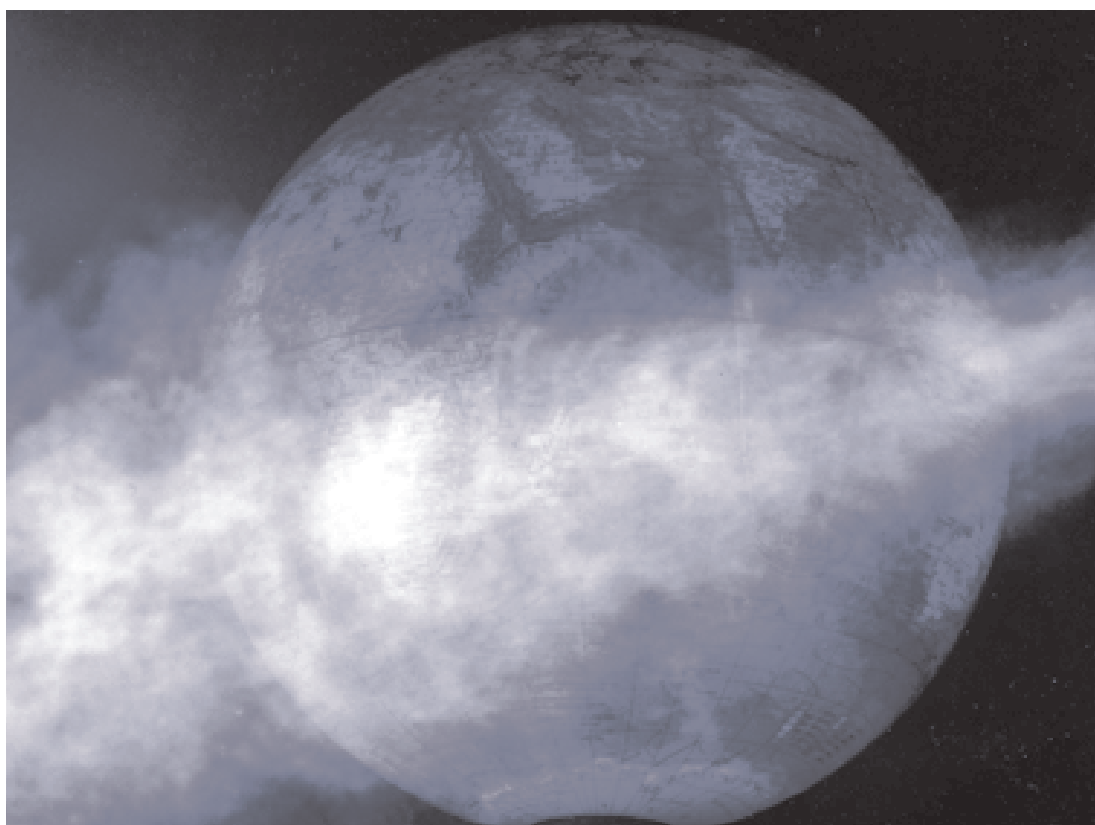
Liebe Leserin,  
lieber Leser

«Kennt ihr die Hautkrebsrate in Australien, dank der Zerstörung der Ozonschicht durch Jets?» – «Flugzeuge zerstören keine Ozonschicht. Genau diese Sorte von apokalyptisch verstörtem Halbwissen und grünen Märchen ist das Problem.» – «Also wenn die Meere um 3 Meter steigen, dann ist das für mich kein Problem. Ich wohne ja im 4. Stock!» Diese Sätze aus einem Diskussionsforum im Internet zeigen, wie kontrovers der Klimawandel und die Mitverantwortung für die Schöpfung diskutiert werden.

Da war vor längerer Zeit vom Waldsterben die Rede, vor einigen Jahren stand das Ozonloch auf der Agenda, dann der Feinstaub, und in den letzten Monaten die globale Erwärmung. Die Meinungen dazu reichten jeweils von apokalyptischer Dramatisierung bis hin zu gleichgültiger Verharmlosung. – Alles nur ein Medienspektakel oder ein Geplänkel zwischen Parteien und Verbänden? Die Redaktionen der Deutschschweizer Kirchenboten, die jährlich zwei, drei Themen gemeinsam erarbeiten, wollten es genauer wissen. Zum Thema Klimawandel sollten auch religiöse Dimensionen und die Rolle der Kirchen hinterfragt werden.

Die Besinnung nebenan zeigt, dass Gott die wunderbare Erde, die er uns als Wohnort gegeben hat, seinerseits bewahren will. Umso mehr liegt es nun an den Menschen, durch ihr Verhalten der Schöpfung Sorge zu tragen. Die praktischen Folgerungen für Kirchen und Gemeinden behandelt unser Haupttext. Gegen eine apokalyptische Dramatisierung spricht sich der Theologe Hartmut Raguse auf Seite 5 aus. Mit den vier Texten «Ortstermine» werden von jeweils zwei Personen Anzeichen des Klimawandels diskutiert. Mich persönlich hat die Beschäftigung mit dem Thema für den Umgang mit Energie sensibilisiert. In dem auf Seite 4 beschriebenen Test bin ich zwar knapp unter dem Schweizer Durchschnitt, aber weit über dem Wert, der weltweit für alle Menschen verträglich wäre. So bleibe ich wach für Verbesserungen im eigenen Umfeld.

Andreas Schwendener



## Knapp genügend

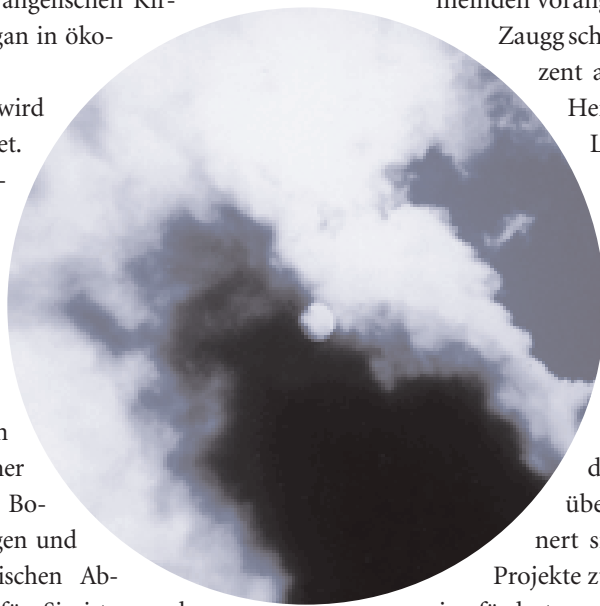
**Zwar ist die Erhaltung der Schöpfung ein beliebter kirchlicher Slogan. Aber nur dank dem Verein oeku Kirche und Umwelt und dem Einsatz einiger Gemeinden lässt sich die Ökobilanz der Kirchen sehen. In Zukunft braucht es aber mehr.**

Das Verdikt der Zürcher Pfarrerin Renata Huonker-Jenny ist eindeutig: «In Sachen Ökologie gehören die Kirchen zur Nachhut.» Huonker politisierte für die Grünen im Zürcher Kantonsparlament, mehrere Jahre engagierte sie sich als Mitgründerin der Vereinigung Christinnen und Christen für ein Leben ohne atomare Risiken (Clar). Mit einem «Appell an die Vernunft» machte die ökumenische Basisorganisation am Bettag nach dem Reaktorunfall von Tschernobyl 1986 auf sich aufmerksam.

### Ökologisches Gewissen ...

1986 war auch das Gründungsjahr einer anderen christlichen Basisorganisation, die sich mit ökologischen Fragen auseinandersetzte: der Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft Kirche und Umwelt (heute: oeku Kirche und Umwelt). Inzwischen hat sich die oeku zu einer ernst zu nehmenden Umweltorganisation gemausert, die sich für die Bewahrung der Schöpfung einsetzt und sowohl von der Schweizerischen Bischofskonferenz (SBK) als auch dem Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund (SEK) als Beratungsorgan in ökologischen Fragen anerkannt ist.

Die ökumenische Arbeitsstelle wird seit 1997 von Kurt Zaugg-Ott geleitet. Den promovierten Berner Theologen könnte man auch als ökologisches Gewissen der Kirchen bezeichnen. Er und sein Team, das sich insgesamt 170 Stellenprozente teilt, sowie der ehrenamtliche Vorstand sorgen dafür, dass das Thema Ökologie in den Kirchen nicht vergessen geht. In klassischer Grassroots-Arbeitsweise wird der Boden beackert: mit Vernehmlassungen und Stellungnahmen zu umweltpolitischen Abstimmungen, mit Energiekursen für Sigristen und Verwalterinnen von kirchlichen Liegenschaften, mit Vermittlung von Fachpersonen und mit Publikationen (Umwelthandbuch, Arbeitsmappen, oeku-Nachrichten), mit der Ausschreibung des oeku-Preises und mit Vernetzung auf nationaler und



## «Die Stimme der Kirche wird in Sachen Ökologie hoffentlich wieder stärker.»

internationaler Ebene, etwa mit dem Verein lokale Agenda 21 oder dem Europäischen Christlichen Umweltnetzwerk (ECEN).

### ... oder bloss ein Alibi?

Kein Wunder also, wenn Kirchenleitungen gerne die Arbeit der oeku hervorheben. Auf die Frage, was denn zum Beispiel die reformierte Berner Kirche konkret dazu beitrage, die Treibhausgasemissionen bis ins Jahr 2020 um vierzig Prozent zu reduzieren – so wirts in der Policy «Für die Globalisierung der Gerechtigkeit» in Aussicht gestellt –, verweist Synodalrätin Pia

Grossholz-Fahrni ohne zu zögern auf die ökumenische Arbeitsstelle: «Seit Jahren macht die oeku in diesem Bereich ausgezeichnete Arbeit.» Sie zeige nicht nur konkrete Handlungsmöglichkeiten auf, sondern denke auch über deren spirituelle Grundlagen nach. «Der Synodalrat kann aber den Kirchgemeinden nicht befehlen, was sie im Umweltbereich tun und lassen sollen», fügt sie an. Deshalb mache es auch keinen Sinn, etwa einen kirchlichen Umweltbeauftragten anzustellen. «Besser wäre es, die oeku zu stärken», meint die Berner Synodalrätin. Darum empfehle die Kirchenleitung den Gemeinden, jedes Jahr eine Kollekte für die oeku zu bestimmen und mit den Unterlagen der Aktion «Schöpfungs-Zeit» zu arbeiten, die alljährlich im September in Kirchgemeinden durchgeführt werde.

### Hausaufgaben nicht gemacht

Dass die «Schöpfungs-Zeit» Teil der offiziellen kirchlichen Agenda wird, wünscht sich auch oeku-Leiter Zaugg – und zwar von allen Kantonalkirchen. Denn «die Klimafrage ist die grösste ökologische Herausforderung der nächsten Jahrzehnte». Und deshalb müssten die Kirchen klimaneutral werden. Um dieses Ziel zu erreichen, müsse die Arbeit in den Kirchgemeinden vorangetrieben und koordiniert werden.

Zaugg schätzt, dass erst zehn bis zwanzig Prozent aller Kirchgemeinden daran seien, Heizanlagen effektiver zu steuern und Liegenschaften energetisch zu sanieren – und damit Energiekonsum und CO<sub>2</sub>-Ausstoss massiv zu reduzieren. «Wünschbar wäre, dass die Kirchenleitungen diese Ansätze offiziell unterstützen – wie das die St.Galler Kantonalkirche in den 90er-Jahren getan hat. Alle Kirchgemeinden hatten dort ihren Energieverbrauch zu überprüfen und zu optimieren», erinnert sich Zaugg. Ebenso wichtig sei es, Projekte zu finanzieren, die alternative Energien förderten: «Das ist ein Beitrag für eine gerechtere Welt und die Bewahrung der Schöpfung.» Um den CO<sub>2</sub>-Ausstoss zu reduzieren und so die Klimaerwärmung zu bremsen, sei zudem eine verstärkte politische Einflussnahme der Kirchen nötig. Zaugg: «Wir haben weniger Gewicht als die Kirchenleitungen.»

### Warten auf den SEK

Genau dies beabsichtigt der Schweizerische Evangelische Kirchenbund (SEK). Noch in diesem Jahr will er – nach einer längeren Phase der relativen ökologischen Abstinenz – eine Energiestudie vorlegen, die auch konkrete Vorschläge für eine Energiepolitik enthalten wird. Der SEK habe dabei nicht mehr nur die Bekämpfung der Klimaerwärmung im Blick, er befasse sich auch mit Fragen rund um die Anpassung an die bereits eingetretene Klimaerwärmung und die Reparation entstandener Schäden, sagt Christoph Stückelberger, Leiter des Instituts für Theologie und Ethik beim SEK. Und verspricht: «Die Stimme der Kirche wird in Sachen Ökologie hoffentlich wieder stärker.» – Ja, hoffentlich. *Judith Stofer*

## Meine persönliche Energiebilanz

Feilschen im Öko-Beichtstuhl

**4000 Watt: So viel soll uns dereinst, in einer umweltverträglichen Gesellschaft, noch zustehen. Was heisst das genau? Licht aus? Nie mehr Teneriffa? Duschen nur noch samstags? – Im Internet gibts Auskunft.**

Ohne Strom geht nichts. Nicht einmal zu den Informationen über meinen Energieverbrauch komme ich ohne Fremdenergie. Per Mausklick ([www.ecospeed.ch](http://www.ecospeed.ch)) gelange ich zum Beichtstuhl der Verbraucherwelt. Hier gibts – nein, nicht Absolution, sondern erst mal Information: «ECO2-Privat zeigt Ihnen, wie viel CO<sub>2</sub> Sie konsumieren und wo Sie im Vergleich zu anderen Personen stehen.» Versprochen wird mir meine ganz persönliche Energiebilanz.

Ich mache mich also hinter die rund siebzig Fragen. Wohnungsgrösse: 150 m<sup>2</sup>. Anzahl Bewohner: 5, Baujahr: 1996. Autos: 1. Anzahl Kilometer pro Jahr? 7000.

Mit jeder Antwort, die ich eingebe, verändern sich in meiner persönlichen Energiesäule am Bildschirmrand die Farbsegmente. Verglichen mit dem Schweizer Durchschnittswert, stehe ich zu Beginn recht gut da: Beim Wohnen und Heizen liege ich 300 Watt unter dem Durchschnitt – weil wir zu fünft wohnen. Bei der Verpflegung fast 30 Watt – weil ich selten auswärts esse. Auch beim Auto punkte ich – 7000 Kilometer sind wenig.

### Mobilität

Dann aber kommt der Hammerschlag. Im Kapitel «Mobilität» fragt mich der Computer nach Langstreckenflügen im letzten Jahr. Muss das sein? Eigentlich fliege ich ja sonst kaum je: In die Ferien fahre ich mit dem Zug oder mit dem Velo, und die letzte Safari liegt Jahrzehnte zurück. Aber ausgerechnet letztes Jahr war ich – zwar beruflich, aber was kümmerts den Testbogen? – in Brasilien. Macht hin und zurück weit über 20 000 Flugmeilen! Katastrophal! Der ganze schöne Vorsprung ist weg. Das mit den 4000 Watt kann ich glatt vergessen.

«Ja, das ist so», bestätigt Christoph Hartmann, Geschäftsinhaber der jungen Zürcher Firma Ecospeed. Ingenieure seiner Umweltberatungsfirma haben das Programm entwickelt und als Weltneuheit ins Netz gestellt. Seither kann jeder und jede online die Sünden bekennen und sich sein Register in Form eines Zertifikats gleich ausdrucken lassen. Der Öko-Wahrheit ins Auge schauen, kann erhellend sein: Einmal um die halbe Welt zu jetten, heisst, rund ein Drittel der angestrebten 4000 Watt bereits verschleudert zu haben. Absolution vom

Ingenieur gibts zwar nicht, aber guten Rat: «Mit Blick auf die persönliche Bilanz ist es wichtig, dass man zumindest nicht jedes Jahr so weit fliegt.»

### Via dolorosa

Ich gelobe Einsicht und klicke mich weiter durch den Fragebogen – dunkel ahnend, dass mich auf der Via dolorosa nun nichts mehr erretten kann. Energiesparlampen anknipsen, saisonal und regional vernünftig einkaufen, Ökolabels berücksichtigen, Benzin sparen beim Autofahren ... – es nützt alles nichts mehr: Meine Ökobilanz liegt schliesslich mit 5434 Watt weit über dem Zielwert. Immerhin: Sie ist noch etwas besser als Herr und Frau Schweizers Durchschnitt (6299 W). Ein schwacher Trost.

Rund 500 Personen klicken sich gegenwärtig pro Woche am Computer durch den Fragebogen. Auf der Suche nach ihrer persönlichen Energiewahrheit. Die Betreiber freuts: Sie, die ehemaligen ETH-Studenten, die mit ihrer Firma sonst hauptsächlich Städte und Regionen in Umweltfragen beraten, betrachten den Schnelltest in erster Linie «als Spielelement», wie Christoph Hartmann erklärt. Ein Spielelement allerdings mit ernstem Hintergrund. Denn die gegenwärtig gut 6000 Watt, die jeder Mensch in diesem Land pro Jahr verbraucht – was umgerechnet einem CO<sub>2</sub>-Ausstoss

«Einmal um die halbe Welt zu jetten, heisst, rund ein Drittel der angestrebten 4000 Watt bereits verschleudert zu haben.»

von rund zehn Tonnen pro Jahr entspricht – sollten in den nächsten Jahren um rund ein Drittel gesenkt werden. Da ist es gut, wenn man wenigstens schon mal weiss, wo man sündigt und Abbitte leisten müsste.

Rita Jost

### Energietalk – eine Veranstaltung von Stadt und Kanton St.Gallen, Pfalz Keller St.Gallen, 18.30 Uhr

Am ersten Abend zum Thema «2000-Watt-Gesellschaft: Illusion oder Vision?» wurde aufgezeigt, wie bis ins Jahr 2050 der Energieverbrauch in der Schweiz bei gleichem Lebensstandard auf einen Drittel gesenkt werden kann – wenn die gesellschaftspolitischen Hürden genommen werden.

#### Weitere Energietalks:

#### 7. Februar: Steigende Energiepreise: Chancen für die Wirtschaft!

(mit Fritz Schupisser, SOLTOP Schupisser AG; Dr. Jochen Ganz, awtec AG; Dr. Joseph Keller, Regierungsrat, St.Gallen)

#### 21. Februar: Mehr Wohnkomfort mit weniger Energie

(mit Franz Beyeler, MINERGIE; Walter Ott, econcept AG; Urs-Peter Menti, MINERGIE-P)

#### 5. März: Aktive Energiepolitik – gemeinsam zum Ziel

(mit Dr. Adolf Gross, Energieinstitut Vorarlberg; Ing. Reinhard Koch, Zentrum für erneuerbare Energie; Fredy Brunner, Stadtrat, Willi Haag, Regierungsrat)



## Klimawandel und Apokalypse

«Die endgültige Katastrophe will Gott nicht»

**Profitieren die Religionen von der Angst vor dem Weltuntergang? Über lange Zeit ja, meint der Theologe Hartmut Raguse. Er warnt davor, biblische Texte über Katastrophen direkt auf aktuelle Ereignisse zu beziehen.**

*Kirchenbote: Herr Raguse, glauben Sie an den Weltuntergang?*  
*Hartmut Raguse\**: Nein.

*Als Theologe müssten Sie eigentlich Religion verkauft sich nie so gut wie im Doppelpack mit der Endzeitstimmung. Das halte ich theologisch nicht für verantwortbar. Was hier auf Erden geschieht, ist nicht einfach göttliche Heilsgeschichte, die sich wie ein Fahrplan ablesen lässt.*

*Die Bibel ist hier weniger zurückhaltend: Von der Sintflut bis zum Jüngsten Tag berichtet sie von Weltuntergangsszenarien. Wie weit leben Religionen von der Angst vor endzeitlichen Katastrophen?*

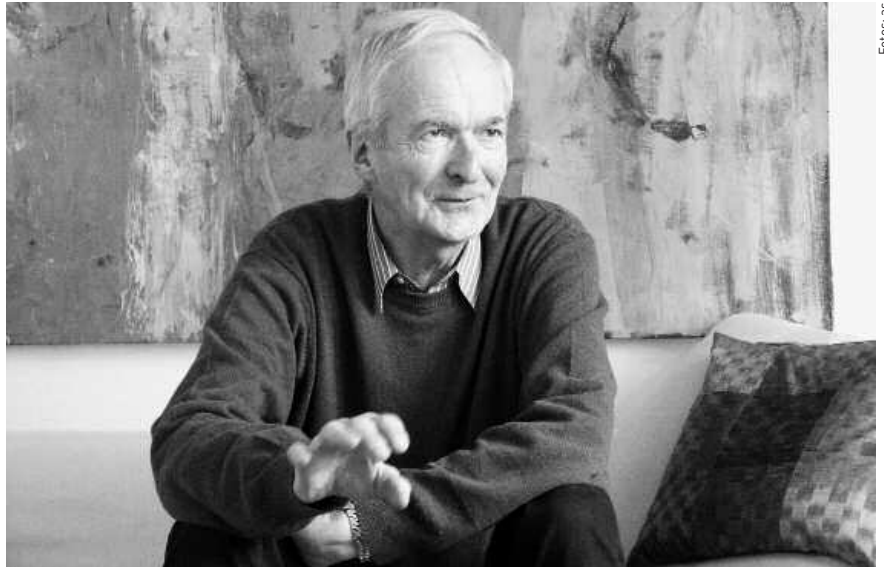
Diese Geschichten über Katastrophen sind vor allem Geschichten über die Bewahrung vor diesen Katastrophen. Schauen Sie sich die Sintflutgeschichte an: Da wird uns erzählt, dass Gott nach der Katastrophe mit einigen Menschen einen Neuanfang macht und er sein Strafgericht bereut.

*Gilt das auch für die Apokalypse, die Offenbarung des Johannes, in der sich die Berichte über das zerstörerische Gottesgericht nur so überbieten?*

Bis zu einem gewissen Grad ist auch die Johannesoffenbarung ein Bewahrungsbuch. Es wird hier nicht nur von Zerstörung berichtet. Ebenso erzählt Johannes von unendlich vielen Menschen, die aus allen «Stämmen und Sprachen und Völkern und Nationen» gerettet werden und in die neue, ewige Welt kommen. Die Apokalypse will letztlich die Angst mildern und sagen: Die endgültige Katastrophe will Gott nicht.

*Tatsache aber ist, dass diese Weltuntergangsszenarien lange Zeit die Menschen einschüchtern sollten.*

Das ist historisch richtig. Bis zur Aufklärung war dies auch das vorherrschende Deutungsschema. Wann immer Katastrophen auftauchten – seien es Kometenerscheinungen, Erdbeben, Kriege oder die Pest –, wurden sie mit dem Hinweis bewältigt, dass sie schon das Neue



Fotos: as

*Für den Psychoanalytiker und Theologen Hartmut Raguse ist die Johannesoffenbarung ein Spiegelbild der menschlichen Destruktivität, von der uns Gott heilen will.*

Testament angekündigt habe. Ich verurteile aber die religiöse Machtanwendung via Weltuntergangsdrohung.

*Auffällig ist, dass heute im Zusammenhang mit Klimawandel und Naturkatastrophen auch vom Untergang der Zivilisation gesprochen wird. Apokalyptische Motive bieten sich offenbar dafür an.*

Zum einen dann, wenn wir der Meinung sind, dass Naturkatastrophen ein Zeichen des Beginns des göttlichen Gerichts über die sündige Menschheit sind. Diese Interpretation halte ich allerdings für gefährlich, weil sie uns jegliche Verantwortung für die Bewahrung der Schöpfung nimmt.

*Und zum andern?*

Apokalyptische Motive können uns auch zeigen, dass wir in der Zerstörung der Natur etwas von unserer Sündhaftigkeit entdecken. Sündhaftigkeit in dem Sinn, dass wir Menschen zu hoch greifen, sein wollen wie Gott und dabei diese Welt schuldhaft vernichten. Dafür verwendet die christliche Apokalyptik das Bild des Antichristen, der nichts anderes als ein Nachäffer Gottes ist.

*Kann die Apokalyptik so verstanden auch helfen, Katastrophen sinnvoll zu deuten?*

Solange diese Deutungen nicht eins zu eins die Wirklichkeit interpretieren wollen, ist das ein sinnvolles Stück der Angstbewältigung. Texte aus der Johannesoffenbarung können uns bis heute etwas von der religiösen Dimension einer Katastrophe aufzeigen. Allerdings dürfen wir sie nur als Gleichnisse anwenden. Johannes wusste damals vom heutigen Klimawandel nichts. Seine Visionen aber können helfen, den bedrohlichen Ängsten einen Sinn zu geben.

*Letztlich aber wird in der Johannesoffenbarung die Welt in Verworfenen und Erretteten aufgeteilt.*

Diese dualistische Sicht der Apokalypse halte ich für problematisch. Die Scheidung von Gut und Böse widerspricht der evangelischen Botschaft weitgehend, wonach sich Gott in Liebe und unendlicher Geduld, wenn auch nicht ohne Gericht, den Menschen zuwendet.

*Auch Umweltschützer verwenden teils apokalyptische Motive, um das Ausmass des Klimawandels vor Augen zu führen. Bei den Grünen erkenne ich hinter diesem Vokabular vor allem die rhetorische Lust, die Grösse der Katastrophe zu betonen. Damit machen sie der Gegenseite ein schlechtes Gewissen. Das verstehe ich nicht einfach nur als negativ. Manchmal muss man die Leute auch aufrütteln.*

*Vor welcher Bedrohung muss die Menschheit denn aufrüttelt werden?*

Es ist die unausrottbare menschliche Destruktivität, soweit sie nicht durch irgendein Gesetz begrenzt wird. Für diese Zerstörungskraft – und nicht vorwiegend für das göttliche Gericht – ist die Apokalypse mit all ihren Katastrophen ein symbolisches Spiegelbild. Wenn wir die Offenbarung mit Gewinn lesen wollen, dann müssen wir sie als Spiegelbild von uns verstehen – als Menschen, die ihre Destruktivität in den Himmel projiziert haben und doch die Bewahrung durch Gott erleben dürfen.

*Interview: M. Herren und A. Schwendener*

*\* Hartmut Raguse (66) beschäftigt sich seit Jahren mit der Apokalypse. Er arbeitet als Psychoanalytiker und ist Titularprofessor an der theologischen Fakultät in Basel.*

## Aufrüsten oder Nischen finden?

Ortstermin 1: Skipiste in Davos

**Der Einsatz von Schneekanonen ist Symptombekämpfung – darin sind sich Bäuerin Christine Huovinen-Hufschmid und Bergbahn-Kadermann Peter Engler einig. Ob es die richtige Antwort auf den Klimawandel ist, darüber gehen ihre Meinungen auseinander.**

Gegen hundert Schneekanonen und fünfzig Schneelanzen (lanzenförmige Schneesprüher) stehen auf Davoser Skipisten. Sie sorgen dafür, dass das Wintergeschäft nicht stagniert, sondern alle Jahre wieder Rekordgewinne hervorbringt.

Im Vergleich zum Nachbarland Österreich fällt dennoch wenig künstlicher Schnee in der Schweiz: Gemäss

### «Ohne Schneekanonen hätten wir existentiell ein grosses Problem.»

Peter Engler

Eidgenössischem Institut für Schnee- und Lawinenforschung in Davos (SLF) sind es gerade mal 10 Prozent, Tendenz steigend – Österreich liegt bei 80 Prozent! Ohne Schneekanonen würde der Grossteil der Schweizer Bergbahnbetriebe im Alpenraum aussterben, sagen Touristiker. Davos hat deshalb mit Schneekanonen aufgerüstet. Im Skige-

biet Jakobshorn wurde dazu ein Stausee angelegt, ein weiterer ist in Planung. Gegenüber, auf Parsenn, befindet sich ebenfalls ein Stausee für die künstliche Schneeerzeugung – der grösste der Schweiz.

### Der Kunde ist König

Für Peter Engler, Geschäftsleitungsmitglied der Bergbahnen Davos Klosters AG, ist klar: «Ohne Schneekanonen hätten wir existentiell ein grosses Problem: Wir hätten einen Einnahmefall von 80 bis 90 Prozent und somit 400 der insgesamt 500 Angestellten keine Arbeit.» Der Gast verlange Schneesicherheit. «Wenn wir das nicht bieten können, geht er woanders hin.»

Das kann Christine Huovinen nachvollziehen: «Natürlich ist die ganze Region vom Erwerb aus dem Tourismus abhängig.» Aber Davos sei nicht mit dem Skisport, sondern als Lungenkurort gross geworden. «Wir dürfen uns nicht nur auf Wintersport fixieren.» Mit Weitsichtigkeit liessen sich andere Nischen finden. Christine Huovinen nennt ein Beispiel: den Kongresstourismus.

«Rund 50 bis 60 Prozent der Kongresse sind in Davos wegen des Winterangebots», meint Peter Engler dazu. Kein wirkliches Argument findet Christine Huovinen, die als Biologin Teilzeit beim SLF arbeitet: «Ich habe an einem neuen Kongress mitgearbeitet, den das SLF organisiert hat.» Die rund 1000 Leute seien begeistert gewesen. «Das war im Sommer.»

Engler erwähnt den Druck der Aktionäre auf gewinnbringende Divi-

### Auswirkungen von Kunstschnee auf Vegetation und Boden

Mitarbeiter des SLF untersuchten während drei Jahren die Auswirkungen der Kunst- im Vergleich zur Naturschneedecke. Eines der Versuchsfelder befand sich in Davos auf dem Grundstück von Christine Huovinen's Bauernbetrieb. Gemäss Christian Rixen, Leiter des Projekts, wurden durch die verspätete Ausaperung (zwei bis drei Wochen) von Kunstschnee frühblühende Arten zugunsten von spätblühenden zurückgedrängt. Schneezusätze können sich bei nährstoffarmen Böden ökologisch negativ auswirken, währenddem die Kunstschneedecke in erosionsgefährdeten Gebieten einen Schutz darstellen kann. In der Schweiz gibt es gemäss BAFU (Bundesamt für Umwelt) kein Verbot für chemische Zusätze bei der künstlichen Beschneigung. *slf/rig.*

denden, die Forderungen der Hoteliers, die ihren Gästen möglichst früh ein schneesicheres Gebiet garantieren wollen.

### «Für mich stellt sich die Frage: Inwiefern ist man bereit, alles dem Mammon zu unterwerfen?»

Christine Huovinen-Hufschmid

len. «Es stellt sich halt die Frage, was man voraussetzt.»

### Zwei Herren dienen

Das sieht auch Christine Huovinen so: «Für mich stellt sich die Frage: Inwiefern ist man bereit, alles dem Mammon zu unterwerfen?» Der Bezug zum Auszug aus der Bergpredigt des Matthäusevangeliums ist bewusst gewählt. «Niemand kann zwei Herren dienen; denn entweder wird er den einen hassen und den anderen lieben. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon», heisst es dort. Irgendwann brauche es neue Strategien, ist Huovinen überzeugt.

Die Bergbahnen tun, was sie können, entgegnet Stefan Engler. Nicht ohne Stolz erwähnt er, dass alle Pistenfahrzeuge mit schwefelfreiem Diesel fahren. Bei der Beschneigung verzichte man bewusst auf chemische Zusätze. «Wir überlisten die Natur, aber wir machen sie nicht kaputt.»

Rita Gianelli, Davos



Peter Engler, Geschäftsleitungsmitglied der Bergbahnen, und Bäuerin Christine Huovinen, auf deren Grundstück die Auswirkungen von Kunstschnee untersucht wurden.



## Ewiges Eis?

Ortstermin (2): im Gletscherdorf Grindelwald

**Der zwanzigjährige Snowboarder aus dem Unterland trifft den siebzijährigen Lokalhistoriker aus dem Oberland. Der Blick auf die grünen Hänge beelendet beide. Aber noch fast mehr beunruhigt die beiden das schwindende Gletschereis.**

«In Grindelwald den Gletschern by ...»: So dichtete vor mehr als hundert Jahren der «Gletscherpfarrer» Gottfried Strasser. Damals, als der Obere und der Untere



Sämi Michel (70) und Marcol Schmid (20) vor dem Gletscher in Grindelwald.

Foto: saemann

Grindelwaldgletscher noch weit hinunter ins Dorf reichten. Heute müsse man sich schon langsam fragen, ob man diese Worte noch mit gutem Gewissen singen dürfe, überlegt Sämi Michel (70) und blickt nachdenklich zu den Bergen. Als der ehemalige Dorflehrer zwanzig war, so alt wie sein Gesprächspartner Marcol Schmid aus Bern, waren die beiden Gletscher noch zwei imposante Dorfgenossen. Und ein weiteres halbes Jahrhundert früher konnte man gar noch «mit einer Hand den Gletscher berühren und mit der anderen Erdbeeren pflücken», wie Michel bildreich zu schildern weiss. Der Lokalhistoriker hat noch weitere Müsterchen aus der ruhmreichen Tourismusgeschichte von Grindelwald auf Lager. Er zeigt im Heimatmuseum Bilder von den ersten Fremden, «die nur wegen der Gletscher kamen» und erzählt vom Eisloch, wo die Grindelwaldner bis 1911 ewiges Eis abbauten und «bis nach Paris» verkauften.

Marcol Schmid, der Geografiestudent aus Bern, ist in seinem Leben schon weit herumgekommen. Aber im Winter zieht ihn nur in die Berge: «Ab November überfällt mich regelmässig ein Kribbeln, dann will ich auf die Piste», erzählt er. Im Neuschnee Kurven ziehen, die Landschaft

unter dem Brett fühlen, die Stille spüren – das mache ihn so richtig glücklich, schwärmt der Städter. «Dann sieht man mich strahlen – den ganzen Tag lang!»

Heute ist es ihm nicht ums Strahlen. Der Schnee liegt spärlich, in Grindelwald tropft das Schmelzwasser von den Dächern, die Piste ist teilweise bereits aper.

Nur hoch oben, über dem Wetterhorn, lockt ein Firnfeld. Dort – im Gebiet Rosenhorn – haben die Grindelwaldner vor ein paar Jahren tatsächlich ein Skigebiet erschliessen wollen. Das Projekt wurde schliesslich fallen gelassen. «Zum Glück», sagt Sämi Michel. Es sei doch keine Option, die Klimaerwärmung mit immer höheren Anlagen auszutricksen. «Wir sollten gescheiter einmal ernsthaft darüber nachdenken, was wir tun können, damit es nicht immer noch wärmer wird.»

Marcol Schmid pflichtet ihm bei. Er benütze, wann immer möglich, die öffentlichen Verkehrsmittel und versuche auch sonst, energiebewusst zu leben. Sämi Michel ist skeptisch, ob das genügt. Vielleicht müsse man sich einfach damit abfinden, dass es immer wärmer werde. Der junge blickt den alten Mann nachdenklich an. Was ist in fünfzig Jahren, wenn er einmal siebzij ist? *Rita Jost*

## Achtung Steinschlag!

Ortstermin (3): Permafrost in Pontresina

**Gleissende Januarsonne über Pontresina. Zwei gewaltige Dämme funkeln weiss über dem Dorf, 13 Meter hoch, 230 Meter lang. Seit drei Jahren stehen sie da. Bereits länger weiss man, dass der Permafrost über dem Dorf sich nahe am Schmelzpunkt befindet. «Die heute in der Raumplanung geltenden Sicherheitsansprüche sind nicht mehr gewährleistet», hiess es in einer Studie.**

«Bezüglich Gebirgs-Permafrost ist das Oberengadin die weltweit am besten untersuchte Gegend», sagt Felix Keller. Er ist Lehrbeauftragter in der Academia Engiadina und Mitverfasser der Studie zum Damm. Bis zu sechs Prozent des Schweizer Bodens liegt ganzjährig unter null Grad und gilt damit als Permafrostgebiet. Aber die Fläche schrumpft, der Boden taut.

«Speziell ist das Tempo, mit dem sich die Hochgebirgslandschaft verändert», beobachtet Urs Tinner, Bergführer und Leiter der Bergsteigerschule Pontresina. Seit 26 Jahren führt er Gäste auf Gebirgstouren durchs Engadin. Vergleiche er zwischen damals und heute, «dann schaut man das mit Wehmut an». Die

Gletscher schwinden rasant. Wegen des auftauenden Permafrostes ist vermehrt mit Steinschlag zu rechnen. Viele Routen sind jetzt unpassierbar geworden.

«Man muss wachsam sein, wie generell in den Bergen», sagt Urs Tinner. In den vergangenen Jahren hätten Kollegen Unfälle erlebt in der vermeintlich stabilen Situation über 4000 Metern. Auch den Gästen müsse man klar sagen, dass Touren schwieriger geworden sind.

Doch habe der tauende Permafrost auch eine einzigartige Schönheit. Allein im Oberengadin könne man 300 Kriechformen sehen, Schutthalden in Bewegung. «Das sieht aus wie Lavaströme», sagt Felix Keller. Und Urs Tinner: «Von den Bergspitzen kann man sie am besten erkennen.»

So stösst denn auch den beiden Gesprächspartnern die Panikmache rund um den tauenden Permafrost sauer auf: «Wir reden gern über die Schrecken des Permafrostes», sagt Felix Keller, «dabei werden durch den Klimawandel rund zwanzig Länder gewaltige Probleme bekommen mit der Wasserversorgung in der Landwirtschaft.» Angesichts dieser Probleme anderen Orts sei der tauende Permafrost in der Schweiz fast zu vernachlässigen: «Ein lösbares Problem.» *Reinhard Kramm*



Foto: Reinhard Kramm

Bergführer Urs Tinner und Lehrer Felix Keller vor dem Damm, der Pontresina vor Schnee- und Steinlawinen schützt.

**Buchs: 75 Jahre neue Kirche**

Fotos: Reto Neurauter



Am 28. Februar werden es 75 Jahre her sein, dass die evangelische Kirche von Buchs feierlich eingeweiht wurde. Bereits drei Tage vorher, am Sonntag, 25. Februar, wird dieses Ereignis mit einem Tag der offenen Kirchentür gefeiert:

Familiengottesdienst, gemeinsames Mittagessen und ein abwechslungsreiches Programm für Gross und Klein.

Ein Erstbau an derselben Stelle geht in das 14. Jh. zurück. Beim Dorfbrand 1839 wurde diese Kirche beschädigt. 1857 erneuerte man das einschiffige Langhaus. Am 8. März 1931 fand in der alten Kirche der letzte Gottesdienst statt, dann wurde das Gebäude mitsamt dem 31 Meter hohen Turm gesprengt. Ein eher seltenes und nicht ganz unumstrittenes Ereignis. Vorangegangen war zudem eine längere Diskussion um den Neubau. Die neue Kirche bietet Platz für rund 700 Personen und wird heute oft für Konzerte genutzt.

Weitere Anlässe im Rahmen des Jubiläums sollen im Laufe des Jahres folgen. Dabei geht es nach Meinung der Organisierenden weniger um das Gebäude «als vielmehr um die Menschen, die sich in dieser Kirche, für diese Kirche und im Namen dieser Kirche in Buchs engagieren». nr

**Vaduz: 50-Jahr-Jubiläum der Evangelisch-lutherischen Kirche**



Die Evangelisch-lutherische Kirchgemeinde in Vaduz hatte am dritten Adventssonntag allen Grund zum Feiern:

Genau vor 50 Jahren wurde die Johanneskirche an der Schaanerstrasse 22 feierlich eingeweiht und dient seither Gläubigen aus einem Einzugsgebiet von Graubünden bis zum Bodensee. Seit 2004 wird die Pfarrstelle vom Ehepaar Catharina und Hartwig Janus betreut. Vorher waren bereits 15 Pfarrherren in der Johanneskirche tätig.

Die Kirche war damals ein Geschenk der Evangelischen Gemeinschaft (heute Methodisten) Bern. Seither erlebte das schlichte Gotteshaus bauliche Veränderungen: 1957 stiftete eine Kirchgemeinde eine Glocke für den kleinen Kirchturm, 1962 bekam die Kirche Eichentüren und eine neue Aussenverkleidung. Eine Kostbarkeit ist die unter Denkmalschutz stehende Barockorgel aus dem frühen 18. Jh., die 1961 mit finanzieller Unterstützung der Regierung restauriert wurde. Heute schmücken den schlichten Kirchenraum mehrere Bilder, von welchen das Bild Johannes der Täufer hervorzuheben ist: Nach ihm ist die Kirche seit 1996 benannt. nr

Die «Offene Kirche» ist umgezogen

**Auszug – Umzug – Einzug. Im feierlichen Dreitakt wechselte die «Offene Kirche St.Gallen» am 22. Dezember ihr Domizil von der Kirche St.Leonhard zur Kirche der Christlichen Wissenschaft.**

Anlässlich des Auszugs erinnerten Projektleiter Thomas Joller und Vereinspräsident Nino Cozzio an die Pionierzeit der Offenen Kirche St.Leonhard – persönliche Erinnerungen lebten auf.

Dank ging an die Geldgeber, auch an die Kirchgemeinde St.Gallen C und an den neuen Besitzer Giovanni Cerfeda für die unentgeltliche Nutzung der Kirche.

Mit einem Fackelzug wurde das «Feuer der Begeisterung» zum neuen Standort gebracht. Die Kirche der Christlichen Wissenschaft wird bis zum April baulich angepasst. Veranstaltungen finden zwischenzeitlich in umliegenden Kirchen statt. as



Fotos: Andreas Schwendener

Abschied nehmen von der Kirche St.Leonhard mit Klängen von «The Dusa Orchestra»



Umzug: Mit Fackeln wird das Feuer der Offenen Kirche zum neuen Standort getragen.



Einzug im neuen Domizil, der ehemaligen Kirche der Christlichen Wissenschaft.



# St.Galler Ökumene im Alltag

**Der Ordinariatsrat des Bistums, der Kirchenrat der Evangelisch-reformierten Kirche und der Administrationsrat des Katholischen Konfessionsteils trafen sich kürzlich zur traditionellen gemeinsamen «St.Galler Sitzung». Markus Büchel weilte zum ersten Mal als Bischof in der vertrauten Runde.**

Seit einem Jahrzehnt bereits existiert der St.Galler Lehrplan, der den Kirchen das Recht und den Auftrag zuweist, im Rahmen der Schule, aber auf Kosten der Kirchen, Religionsunterricht zu erteilen. Dr. Helga Kohler-Spiegel und Kirchenrat Pfr. Martin Schmidt als Katechetik-Verantwortliche machten deutlich, dass beiden Kirchen daran gelegen ist, mit einem qualitativ hoch stehenden Angebot in Katechese und Religionsunterricht weiterhin Teil der St.Galler Schullandschaft zu bleiben. Sie leisten damit der Gesellschaft, die sich in den letzten Jahren der Notwendigkeit ethischer Werte wieder deutlicher bewusst wird, einen wichtigen Dienst.

## Mittagstisch an Volksschulen

Der evangelische Kirchenrat hat bereits in seiner Oktobersitzung beschlossen, die kantonsweite Einführung von Mittagstischen zu unterstützen und die möglichen Rollen der Kirche und der Kirchgemeinden bei deren Realisierung sowie bei weiteren damit verbundenen Angeboten zu studieren. An der Sitzung signalisierten auch der Ordinariatsrat und der Administrationsrat Bereitschaft, Möglichkeiten für einen interkonfessionellen Beitrag zu diesem «wichtigen Ort des Lebens» zu diskutieren. Rund 70 Prozent der Familienfrauen sind heute berufstätig, 40 Prozent der Kinder bleiben teilweise unbetreut. Die Veränderungen in der Familienstruktur betreffen auch die diakonischen Aufgaben der Kirchen. An der gemeinsamen Sitzung wurde betont, dass der Mittagstisch als Tagesstruktur nicht das gemeinsame Essen in den Familien ersetzen, sondern als familienunterstützendes Angebot betrachtet werden soll.

## Spitalseelsorge

Die Evangelisch-reformierte Kirche, die Bistumsleitung und der katholische Konfessionsteil haben im März 2006 die Zusammenarbeit mit den sanktgal-

lischen Regionalspitälern vertraglich geregelt. Alle Patientinnen und Patienten, aber auch Angehörige und Spitalpersonal können auf die Dienste geschulter Seelsorgerinnen und Seelsorger zählen.

An der gemeinsamen Sitzung informierte Kirchenratspräsident Dölf Weder, dass die Evangelisch-reformierte Kirche bereits acht neue kantonale Pensen geschaffen hat. Bischof Markus Büchel hat die zuständigen Spitalseelsorgerinnen und -seelsorger ebenfalls ernannt. Bei beiden Landeskirchen können weiterhin zusätzlich Seelsorger und Seelsorgerinnen der jeweiligen Patientenwohnorte Besuche machen. Mit dem Vertrag werden Aufgaben und Finanzierung der Spitalseelsorge auf eine einheitliche, verbindliche Basis gestellt. Voraussetzung für eine Anstellung für die Spitalseelsorge sind eine theologische Grundausbildung, Berufserfahrung und Zusatzausbildungen in Spitalseelsorge. Auf 1. Januar 2007 definitiv eingeführt wurde zudem die ökumenisch getragene Seelsorge am Kinderspital St.Gallen.

## Dank des Bischofs

Nach diversen weiteren Traktanden dankte Bischof Markus Büchel Pfarrer Dölf Weder, Kirchenratspräsident der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St.Gallen, und Hardy Notter, Administrationsratspräsident, für die positiven und ermunternden Worte anlässlich seiner Bischofsweihe. Ebenfalls gefreut hat ihn, dass die St.Laurenzkirche für die Übertragung zur Verfügung gestellt wurde. Mit einem Nachtessen ging die jährliche Sitzung der «Konfessions-Regierungen» zu Ende.

Die erfreuliche Zusammenarbeit, ein wichtiges Stück St.Galler Ökumene im Alltag, läuft in vielen Bereichen bis zum nächsten Treffen weiter. *Inf/kid*

## Offene Stellen in der Kantonalkirche

Gleich vier interessante Stellen hat der Kirchenrat anfangs Jahr zur Bewerbung ausgeschrieben: Beauftragte/r für Kommunikation (50%), Arbeitsstelle Junge Erwachsene (50%), Jugendvolontariat (100%) und Spitalseelsorge am Kantonsspital St.Gallen (100%).

Details sind erhältlich übers Internet auf: [www.ref-sg.ch/stellen](http://www.ref-sg.ch/stellen) oder beim Sekretariat der Kantonalkirche: E-Mail-Adresse: [sekretariat@ref-sg.ch](mailto:sekretariat@ref-sg.ch), Telefon: 071 227 05 00.

### Rekurs abgelehnt

Der Kirchenrat der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St.Gallen hat an seiner Sitzung vom 15. Januar 2007 den Rekurs von Pfarrer Fridolin Schindler gegen die Auflösung seines Dienstverhältnisses durch die Kirchenvorsteherschaft Wartau-Gretschins abgelehnt.

Der Pfarrer hatte geltend gemacht, es sei ihm das in der Kirchenordnung vorgesehene Gehör nicht gewährt worden und es hätten keine Vermittlungsversuche stattgefunden.

Der kirchenrätliche Entscheid erfolgte auf der Basis von Vorsteherschaftsprotokollen sowie von Berichten des Dekanats und eines im Oktober 2006 in den Konflikt eingeschalteten Supervisors. Der Entscheid über Wegwahl oder Verbleib von Pfarrer Schindler liegt im Verantwortungsbereich der Kirchgemeinde und soll am 1. Februar in geheimer Abstimmung an einer Kirchgemeindeversammlung der stimmberechtigten Mitglieder der Evangelischen Kirchgemeinde Wartau-Gretschins erfolgen.

### Interreligiöse Dialog- und Aktionswoche 2007

Nach der ersten erfolgreichen Durchführung der Interreligiösen Dialog- und Aktionswoche «IDA» im Herbst 2005 wird in enger Zusammenarbeit zwischen Kanton St. Gallen und Religionsgemeinschaften eine Neuauflage vorbereitet für die Woche vom 10. bis 16. September 2007, also kurz vor dem und am Bettag 2007.

Der Kirchenrat ermuntert seine Arbeitsstellen und die Kirchgemeinden, sich mit Veranstaltungen und Aktionen an diesem Brückenschlag über die Religionsgrenzen zu beteiligen.

### Appenzeller Gäste

Im Rahmen seiner Monatsitzung hat der St.Galler Kirchenrat seine Kolleginnen und Kollegen vom Kirchenrat der Evangelisch-reformierten Landeskirche beider Appenzell zu einem Gedankenaustausch empfangen.

### Kommission ergänzt

Die Kirchenrätliche Kommission zur Förderung des Religionsunterrichts im heil- und sonderpädagogischen Bereich (KIKORB) ist durch die Wahl von Ruth Moosberger, Flawil, Pfarrerin Christina Nutt, Azmoos, und Pfarrer Martin Jud, Gommiswald, ergänzt worden.

### Regionale Zusammenarbeit

Die Ausführungsbestimmungen für Beiträge an innovative Projekte und Projekte regionaler Zusammenarbeit unter den Kirchgemeinden sind von der zuständigen Kommission überarbeitet und nunmehr vom Kirchenrat in 2. Lesung genehmigt worden. Neu können auch innovative Projekte einzelner Kirchgemeinden mit Beiträgen unterstützt werden. *kid*

### Bischofsbrief von Markus Büchel

Immer im Januar wendet sich der Bischof von St.Gallen in einem Bischofsbrief an die Gläubigen. Erstmals hat nun Bischof Markus Büchel einen sehr persönlich gehaltenen Brief verfasst, der in den Gottesdiensten verlesen wurde.

Ein Hauptthema des Briefes ist der rasche Umbruch in Kirche und Gesellschaft, der manchen bedrohlich scheint. «Mit klarem Blick auf die Gefahren und Irrwege unserer Zeit dürfen wir auch die Seiten des Wandels anerkennen, die sich positiv auswirken», ermutigt Bischof Markus. Er bezeichnet die Freiheit des Glaubens, die Offenheit für andere Kulturen und die Bereitschaft zur Zusammenarbeit über die Grenzen von Nationen und Religionen als Chance für die Kirche. Bedauerlich ist für ihn, dass viele Menschen heute ihren Glauben ganz privat und nicht mehr in der kirchlichen Gemeinschaft leben. «Den Pfarreien des Bistums muss es ein Anliegen sein, vermehrt auf suchende Menschen zuzugehen und mit ihnen die gemeinschaftlichen Elemente des Glaubens neu zu entdecken», fordert er. *inf.*

### Ökumenisches Armeegesangbuch

Am 10. Januar hat Brigadier Dominique Andrey das Gesangbuch mit 131 Seiten den rund 80 Armeeseelsorgern der Lehrverbände bei ihrem Rapport an der Lenk in die Hand gegeben. Die beiden Gesangbuchbeauftragten Pfarrer Hans-Jürg Stefan (reformiert) und P. Dr. Walter Wiesli (katholisch) führten praxisorientiert mit vielen Singbeispielen in die Vielfalt des Büchleins ein.

Im Militärdienst sind ökumenische Gottesdienste üblich geworden, nun ist aus den ökumenischen Liedern der drei landeskirchlichen Gesangbücher eine Auswahl für das Gesang- und Gebetsbuch der Armee getroffen worden. Es soll über den Gottesdienst hinaus Anregungen für Stille und Besinnung geben. *RNA/comm.*

### Gütesiegel für «ECHO»

Die HEKS-Broschüre «ECHO-Informationen zur Schweiz» ist mit dem Gütesiegel «Empfohlen von Jugend und Wirtschaft» ausgezeichnet worden. Inzwischen sind 20000 Exemplare des «ECHO» im Umlauf und soeben ist die zweite Auflage des deutschsprachigen «ECHO» erschienen.

Auf der Website [www.echo-ch.ch](http://www.echo-ch.ch) konnten im ersten Jahr über 7000 Zugriffe verbucht werden, über 2000 Sets der Arbeitsblätter (deutsch, französisch und italienisch) wurden heruntergeladen. Eine Jury von Jugend und Wirtschaft wählt jedes Jahr aus den eingereichten Werken die besten aus und zeichnet Autoren und Verlage mit ihren Gütesiegeln «Goldene Schiefertafel» oder «Empfohlen von Jugend und Wirtschaft» aus. Jugend und Wirtschaft unterstützt die Entstehung von herausragenden Lehr- und Lernmedien zu wirtschaftspolitischen Themen. *pd*

[www.echo-ch.ch](http://www.echo-ch.ch) ; [www.jugend-wirtschaft.ch](http://www.jugend-wirtschaft.ch)

## Anerkennung für Freikirchen?

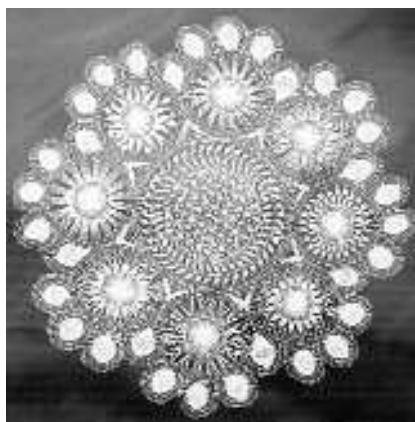
**In Bern haben sieben Freikirchen gemeinsam das Gesuch um öffentlich-rechtliche Anerkennung gestellt.**

Die bernische Kantonsregierung befindet in den kommenden Monaten über ein Gesuch für öffentlich-rechtliche Anerkennung von sieben Freikirchen. Der Beauftragte für kirchliche Angelegenheiten der kantonalen Kirchendirektion, Hansruedi Spichiger, sagte am Mittwoch, es gebe keinen Präzedenzfall für eine solche Anerkennung. Im Kanton Bern sind gemäss Verfassung die Evangelisch-reformierte, die Römisch-katholische und die Christkatholische Landeskirche anerkannt. Zusätzlich haben auch die Jüdischen Gemeinden die öffentlich-rechtliche Anerkennung erhalten.

Sollte dieser Kreis nun erweitert werden, könnte sich schon bald die Frage weiterer Anerkennungen stellen. Laut Spichiger sind im Kanton Bern über 300 christliche und nichtchristliche Religionsgemeinschaften und Gruppierungen aktiv, darunter auch die grossen Weltreligionen. Definiert werden müssten dann auch die mit einer solchen Anerkennung verbundenen Rechte, wie Spichiger sagte. Ein sensibles Thema sei in diesem Zusammenhang der Zugang zu Spitälern oder Strafanstalten, wo sich die Möglichkeit des Missionierens bietet. *RNA/sda*

## Weltgebetstag 2007

Für den Weltgebetstag, der am 2. März in über 170 Ländern gefeiert wird, haben Frauen aus Paraguay die Liturgie geschrieben – unter dem Titel: «Vereint unter Gottes Zelt». In der Schweiz finden jeweils gegen 1300 Feiern statt. Der Weltgebetstag will die Möglichkeit bieten, die Lebenssituation eines Landes aus der Sicht von Frauen kennenzulernen und so «informiert zu beten». *pd*



«Einheit in der Vielheit» – Signet aus Paraguay für den Weltgebetstag 2007

## Kirchliche Presse in Bewegung

**Neben kantonalen Kirchenblättern gibt es auch den interkantonalen Kirchenboten, von dem sich die Reformierten Kirchen beider Basel trennen wollten. Davon unbehelligt wird das Projekt «Reformierte Zeitung für die Deutschschweiz» weiterverfolgt.**

Mitte Januar 2007 trafen sich die Delegationen der Kirchenräte der Evangelisch-reformierten Kirchen Basel-Stadt und Basel-Landschaft mit der Geschäftsleitung des Vereins für die Herausgabe des gemeinsamen Kirchenboten für die Kantone Basel-Stadt, Basel-Landschaft, Luzern, Obwalden, Schaffhausen, Schwyz, Solothurn und Uri.

### Kirchenleitungen wollen mitreden

Gegenstand der Aussprache war die Kündigung der Vereinsmitgliedschaft durch die beiden Basler Kantonalkirchen vom Oktober vergangenen Jahres. Die Kirchen beider Basel waren mit folgenden Postulaten in diese Gespräche gegangen: 1. Anpassung der Vereinsstruktur (Gewicht der Mitbestimmung proportional zum Auflagevolumen der Mitgliedskirchen), 2. Sicherung der Loyalität der Redaktionen zu den Kirchen (angemessene Berücksichtigung der Wünsche und Bedürfnisse der Kirchenleitungen), 3. Neuausrichtung des Kirchenboten mit redaktionellen Konsequenzen, 4. Keine weitere Mitarbeit des Vereins an den Plänen für einen Deutschschweizer Kirchenboten.

In einem vorangegangenen Treffen signalisierten die anderen Mitgliedskirchen weitgehend Einverständnis mit diesen Anliegen. Ihnen soll mit Anpassungen der Statuten und des Redaktionsstatuts Rechnung getragen werden, die der Generalversammlung vom 23. April 2007 vorgelegt werden sollen. Falls diese den Änderungen zustimmt, ist der Verbleib der Basler Kirchen im Verein möglich.

### Reformierte Zeitung bleibt auf Kurs

Unabhängig von diesen Neuerungen beim interkantonalen Kirchenboten kommt das Projekt «Reformierte Zeitung für die Deutschschweiz» planmässig voran. Mitte 2008 soll die neue Zeitung erscheinen. Mit dabei sind der Berner saemann und die Kirchenboten der Kantone Zürich, Aargau und Graubünden, nicht aber die Ostschweizer Kirchenblätter. Über einen Beitritt des St.Galler Kirchenboten müsste die Synode auf Antrag der Verlags- und Redaktionskommission entscheiden (siehe auch Kibo 12/2006, S. 7). *comm/as*



## Eine «Schweizer Kirchenzeitung»?

(Kibo 12/2006: Zeitung statt Kirchenbote?)

**Anstelle der kantonalen Kirchenboten ist eine «Reformierte Kirchenzeitung» für die Deutschschweiz in Planung. Die Haltung der St.Galler Verlags- und Redaktionskommission ist zurückhaltend, abwartend. Die Leserschaft hat das Wort.**

### Mut zur Erneuerung

Beim Lesen des Artikels «Projekt: Schweizer Kirchenzeitung» hat es mich in den Fingern gejackt. Wenn schon die gesamte Schweizer Medienlandschaft im Umbruch ist, kann es doch nicht sein, dass dieses grossartige Projekt der Zusammenarbeit Schiffbruch erleiden soll. Meines Erachtens sind die zahlreichen Befindlichkeiten völlig fehl am Platz.

Wenn eine Kirchenzeitung langfristig eine Leserschaft haben will, kommt sie nicht darum herum, sich zu erneuern! Da genügt ein grafisches Facelifting mit ein bisschen Farbe nicht. Personalisierung und Boulevardisierung kann man zwar ausbremsen, aber journalistische Formen und auch die Lesegewohnheiten ändern sich. Eine Schweizer Kirchenzeitung kann exzellent eine Klammerfunktion ausüben. Da muss man unbedingt am Ball bleiben!

Das Kostenargument, das immer als letztes Refugium angeführt wird, um etwas zu Fall zu bringen, sollte aus der Diskussion verbannt werden. Bei den Kirchensteuern, die die Leute zahlen, muss es auch im Interesse der kantonalen Kirchenleitungen liegen, dass irgendetwas von ihrer Tätigkeit, ihren Zielen und ihren Haltungen zu aktuellem Geschehen bis an die Basis vordringt.

Und das Argument, dass sich einige an allzu kritischer Berichterstattung stören könnten, sticht ebenfalls nicht. Mit klaren publizistischen Leitlinien und einer Verpflichtung darauf kann diesem «Nachteil» begegnet werden.

Die heutige Technik ermöglicht auch zeit- und ortsunabhängiges Arbeiten an einem gemeinsamen Blatt. Alles läuft übers «Netz». Die einzelnen regionalen Inputs werden durch einen Split bearbeitet, so dass Lokales und Nationales nebeneinander Platz finden.

Wenn man das Projekt über Jahre hinschleppt, zeigen sich Ermüdungerscheinungen. Ein Neuanfang mit Power ist meines Erachtens dringend nötig!

Ursel Kälin, St.Margrethen



Foto: as

Entwurf für die «Reformierte Zeitung»

### Bewährter Föderalismus

Solange etwas Wertvolles im selbstverständlichen Rhythmus daherkommt, erfreut und bereichert es wie ein liebgewordenes, nie langweiliges Ritual. Und es ist kein Anlass zur Änderung ersichtlich.

Gemeint ist unser «Kirchenbote», dieses durch Botschaft, Sprache und Präsentation gleicherweise anregend und nachdenklich stimmende Blatt mit seiner Harmonie von Inhalt und Form. Es sticht heraus in der trivialen Publikationsflut dank einer schlichten Gediegenheit und seriösen Art der Information, hat weder grosse Schlagzeilen noch grelle Farben und dicke Buchstaben nötig, offenbart die eigene Rolle in zurückhaltender Gestaltung. Es widerspiegelt gut die st.gallische Mentalität.

Jetzt lesen wir von einem Projekt der zentralistischen Vereinheitlichung unter dem Namen «Schweizer Kirchenzeitung». Ein unattraktives Bild illustriert den Entwurf der geplanten «Reformierten Zeitung». Der Anblick ist banal, ordinär beinahe, eine Imitation der im Land verbreiteten Produktionen mässigen Niveaus, welche in jedem Kiosk hängen. Ein abschreckendes Beispiel mit betont unästhetischem Schriftbild, das wenig Neugier weckt und kaum nach Besinnung ruft. So darf unser Bote nicht erscheinen, möchte er weiterhin tiefsinnig und elegant, ansprechend erbaulich, Wesentliches aus dem religiösen und kirchlichen Leben vermitteln.

Man sollte nicht künstlich ohne Not einer vermeintlich populären, von fremden Presse-Moden forcierten Formlosigkeit folgen – aus Besorgnis etwa, der zivilisierte Stil unserer regionalen Schrift könnte gar «elitär» sein (was ein Kompliment wäre) – und deshalb Leser verlieren. Das Gegenteil dürfte der Fall sein – in einer zunehmend grösseren älteren Leserschaft mit Sicherheit. Eidgenössischer Föderalismus hat übrigens seine Wurzeln gerade auch im zwinglianisch-calvinistischen Bekenntnis.

David Kirchgraber, St.Gallen

## «Wie weiter mit dem Volksbund?»

(Kibo 12/2006, Seite 7)

Die Verunglimpfung des Zentralvorstandes im Artikel «Wie weiter mit dem Volksbund?» kann so nicht stehen gelassen werden. Es heisst da: «Eine Auflösung des Vereins zieht der St.Galler Vorstand vorläufig nicht in Betracht, weil damit das Vermögen von fast 40 000 Franken in die Hände des Schweizerischen Vorstandes ginge, dessen Zentralismus und theologische Ausrichtung von den St.Gallern nicht in allem unterstützt wird.»

### Richtigstellung:

Es ist nicht wahr, dass der Zentralvorstand je das Vermögen der Sektion St.Gallen für eigene Zwecke verwenden wollte, und er wird es auch fortan nicht tun. Vielmehr war und ist der Zentralvorstand bestrebt, das Vermögen der St.Galler Sektion für Werbung neuer Mitglieder und für die Gestaltung eines ansprechenden Jahresprogramms für die Mitglieder der Sektion einzusetzen. Auch der Vorwurf zum Thema «Zentralismus» stimmt nicht. Der Schweizerische Protestantische Volksbund ist ein eigenständiger Verein, der den Reformierten Landeskirchen nahe steht und will, dass in den Sektionen auf biblischer Basis gute Arbeit geleistet wird.

Da der St.Galler Vorstand seit 1999 keine ordentliche Hauptversammlung mehr durchgeführt hat, ermahnte der Zentralvorstand die Sektion St.Gallen verschiedentlich, statutengemässe Hauptversammlungen mit Rechnungslegung durchzuführen. Der Zentralvorstand anbot sich seit Jahren, bei der Suche nach einem neuen Präsidenten, der Durchführung statutengemässer Hauptversammlungen und bei der Gestaltung eines ansprechenden, der Zielsetzung des SPV entsprechenden Jahresprogrammes behilflich zu sein. Diese Angebote wurden in den Wind geschlagen. Die Tätigkeit der letzten Jahre erschöpfte sich in Filmvorführungen.

Als Zentralpräsident liess ich mich persönlich herausfordern und machte mich im Kanton St.Gallen auf die Suche nach neuen Mitgliedern. So konnten in kurzer Zeit sieben Neumitglieder gefunden werden, die der Sektion St.Gallen beitraten. Ernst Burkhardt, Zentralpräsident

### Zum Thema Mystik (Kibo 1/2007)

Ein Kompliment für den ausgezeichneten Beitrag zur Mystik von Max Schär. Danke auch für die Erläuterungen der Evangelistensymbole, insbesondere den Hinweis auf Offenbarung 4 und 5, der in vielen Symbollexiken fehlt. Zum Interview mit Alois Haas eine Bemerkung: Ja, die Reformatoren haben sich vom bisherigen Glauben abgegrenzt, aber nicht nur von «farbigen, vielfältigen Traditionen», wie Alois Haas sagt, sondern auch von Zölibat, Heiligenverehrung, Ablass, Marienverehrung, Beichte usw. – glücklicherweise und zu Recht!

Hans Streuli, Goldach



## Spiritualität

### Sitzen in der Stille

**Jeden Di, 12 – 13.15 Uhr**  
Einführung ins Ritual: 12 Uhr  
Ort: Schutzengelkapelle, St.Gallen  
Veranstalter: Forum SOSOS

### Kirche tanzt – spiritueller 5-Rhythmen-Tanz

**1. Februar, 19.30 – 21.30 Uhr**  
**22. Februar, 19.30 – 21.30 Uhr**  
Andreas Tröndle, www.tanzdichganz.ch  
Ort: Evang. KGH Lachen, Burgstr. 104

### Line Dance – körperbewusst und spirituell

**10. /17. Feb./3. März, 13 – 18 Uhr**  
Ort: KGH St.Mangen, St.Gallen  
Veranstalterin: Forum SOSOS

### Offenes Kreistanzen

**13./27. Februar, 20 Uhr**  
Ort: Evang. KGH Lachen, Burgstr. 104

### Heilmeditation

**14. Feb. / 7. März, 14.30 Uhr**  
Mit Hedda Schurig, Homöopathin und spirituelle Heilerin  
Infos: 071 333 30 28. Kollekte.  
Ort: Evang. KGH Lachen, Burgstr. 104

### Werde still und lausche, Schweigertret in der Fastenzeit

**2. März, 18 Uhr bis 4. März 14 Uhr**  
Leitung: Eveline Felder, Esther Salzgeber, Elisabeth Tröndle; Haus Tao, Wolfhalden

## Kirchen

### Eglise française

Eglise de Saint-Mangen à Saint-Gall: culte à 10 h. chaque dimanche.  
Cultes mensuels à Rapperswil, Rorschach et Uzwil. Renseignements auprès du pasteur Marc Bridel, tél. 071 278 43 89.

### Migranten-Gemeinde

Jeden Sonntag feiert die Bethesda-Mission (Schwarze Migranten-Gemeinde mit Pfingstmission-Einschlag) um 10 Uhr Gottesdienst im evang. KGH Winkeln (Kontaktadresse info@nosso.ch; Tel. 079 471 94 34) Gottesdienst.

### GoSpecial – der etwas andere Gottesdienst

**25. Februar, 17 Uhr**  
Moderner Gottesdienst mit Moderation, Live-Band, Theater, Input, Kreuzverhör, Fürbitte, GoSpecialBar und Kinderhort und Kinderprogramm.  
Thema: «Du machst mich wahn-sinnig! Wenn's in der Beziehung kriselt und kracht»  
Ort: Evang. Kirche Goldach  
Homepage: www.ref-goldach.ch

## Bildung

### Ein Abend mit Adrian Plass

**7. Februar, 20 Uhr**  
Ort: KGH St.Mangen, St.Gallen  
Veranstalter: Vadian Buchhandlung St.Gallen, Brunnen Bibel Panorama Wil  
Infotelefon: 071 222 16 56

### Seminar Laufbahngestaltung «zusammen meinen Weg finden»

**Infoabend: 10. Feb., 9 Uhr**  
Ort: Evang. Kirchenzentrum Jona  
**Seminartage Samstag: 3. / 10. / 17. / 24. März, ganzer Tag.**  
Sie wollen oder müssen sich beruflich neu orientieren? In einer fachkundig geleiteten Gruppe erarbeiten Sie spielerisch eine umfassende berufliche und persönliche Standortbestimmung. Kosten zwischen 60 und 400 Franken nach eigener Einschätzung.  
Ort: Evang. Kirchenzentrum Jona  
Auskunft und Anmeldungen bei: Bärbel Schlegel, Tel. 071 278 53 28, E-Mail: schlegelb@bluewin.ch oder Marlise Schiltknecht, Arbeitsstelle Diakonie der Evang.-ref. Kirche des Kantons St.Gallen, Tel. 071 227 05 61, E-Mail: schiltknecht@ref-sg.ch

### Zukunft braucht Herkunft Das Zweite Helvetische Bekenntnis

**17. Februar, 14.15 Uhr**



3. Vortrag mit Dr. Peter Opitz, Universität Zürich. Heinrich Bullingers Zweites Helvetisches Bekenntnis von 1566 gehört zu den wichtigsten reformierten Bekenntnistexten mit europaweitem Einfluss. Bis zur Abschaffung aller Bekenntnisse im 19. Jh. formulierte es die Glaubensinhalte der Schweizer reformierten Kirchen.  
Veranstalter: Schweizerischer Protestantischer Volksbund (SPV)  
Ort: ev. KGH, Toggenburgerstr. 50, Wil

### Was ich schon immer suchte

**9./16./23. Feb./2. März, 18 Uhr**  
Gott ist es, der verändern kann; mit Ruth Richli, therapeutische Seelsorgerin  
Veranstalter: SELS

### Nah sein in schwerer Zeit – Begleitung von Kranken und Sterbenden

**Intensivkurs: 17./18. Februar, Schloss Wartensee**  
**Für die Region Toggenburg: 5. Februar bis 27. März**  
Der Kurs befähigt zur Begleitung von Kranken und Sterbenden auch in schwierigen Situationen. Informationen und Anmeldung bei Caritas St.Gallen, Telefon 071 227 34 30, sowie bei den evangelischen und katholischen Pfarrämtern der Region

### Nichts am Hut mit dem Alten (Ersten) Testament

**5./12./19./26. März/2. April, 18 Uhr**  
Einführung in die fünf Bücher Mose, mit Johannes Bauler und Hördee-Team  
Veranstalter: SELS

### Vitamin C – christliche Werte für die Erwachsenen von morgen

**6. und 20. März, 19.30 Uhr**



Impulsreferate und Austausch in Interessengruppen für Eltern von Kindern und Jugendlichen; mit Ueli Friedinger, Pfarrer, Psychologe und Supervisor im Bereich Schule und Familie  
Ort: evang. Kirchgemeindehaus Goldach

### Maria Magdalena Drei Dienstagabende

**13. und 27. März sowie 3. April**  
Offenes Modul im Evangelischen Theologiekurs; mit den beiden Theologinnen Annette Spitzenberg und Doris Brodbeck  
Ort: Haus zur Perle, St.Gallen  
Veranstalterin: AkEB

### Judentum

**Drei Abende, 19 bis 22 Uhr**  
Offenes Modul im Evangelischen Theologiekurs:  
**24.4.** Jüdisches Schriftverständnis  
**8.5.** Jüdische Feste  
**15.5.** Jüdische Identität heute  
**19.5.** Synagogenbesuch in Zürich  
Kursleitung: Annette Spitzenberg, mit Eva B. Keller und Raphael Pifko  
Ort: Haus zur Perle, St.Gallen  
Veranstalterin: AkEB

### PR für Kirchgemeinden

**24. März, ganzer Tag**  
Bild und Text in der Öffentlichkeitsarbeit, mit Reinhold Meier, Renate Meyer, Paul Baumann-Aerne. Zeitung, Plakat, Flyer und Homepage – diese vier für kirchliche Werbung wichtigen Medien werden am Projekttag genauer unter die Lupe genommen.  
Ort: Haus zur Perle, St.Gallen  
Veranstalterin: AkEB

### Der zeitgemässe Internetauftritt

**28. März, 17 bis 20 Uhr**  
Vorstellen von zwei Systemen: www.kirchenweb.ch (Hansruedi Vetsch) und www.datenpark.ch (Matthias Bachmann, Reformierte Medien)  
Ort: Haus zur Perle, St.Gallen, Leitung: Paul Baumann, AkEB

## Soziales

### Patchwork – als Familie unterwegs

**1./15./29. März, 20 bis 22 Uhr**  
**1. März** Patchworkfamilie als Chance erleben  
**15.3.** Patchworkfamilien aus rechtlicher Sicht  
**29.3.** Patchworkfamilie aus der Sicht des Kindes  
Referentin lic.iur. Susanne Vincenz-Stauffacher, St.Gallen, Rechtsanwältin, Mutter von zwei Kindern, und Margrith Sonderegger, Erwachsenenbildnerin  
Anmeldungen: Tel. 071 911 78 18, E-Mail: info@berufeltern.ch, www.berufeltern.ch  
Kosten Fr. 90.– pro Person  
Ort: Oberer Graben 31, St.Gallen  
Veranstalterin: Evang.-ref. Kirche des Kantons St.Gallen, Arbeitsstelle Diakonie

### Frühlingsbesinnungswoche in Nesslau: «Gib niemals auf!»

**3. bis 10. März**  
Für Menschen mit Alkoholproblemen, Angehörige und für solche, die schon eine Zeit ohne Alkohol leben. Aus Fachreferaten, Erfahrungsberichten, Einzel- und Gruppengesprächen kommen Impulse für den Alltag. Die Teilnehmenden suchen zusammen mit dem Team nach Möglichkeiten und Wegen, um aus dem Kreislauf der Sucht auszusteigen.  
Info: Blaues Kreuz St.Gallen-Appenzell, Fachstelle für Alkoholprobleme, Oberer Graben 12, 9000 St.Gallen, Tel. 071 278 16 79; info.sg@blaueskrenz.ch

### Seminar für soziales Engagement 2007

Für die Regionen Untertoggenburg, Gossau, St.Gallen, Rorschach  
**24. April – 11. Dezember 2007**  
**Informationsveranstaltung: 20. März 2007, 14.00 – 16.00 Uhr**  
Ort: Andreaszentrum, Kirchstrasse 4, 9200 Gossau  
In Gossau findet das «Seminar für soziales Engagement» statt, das zum hilfreichen Umgang mit Personen in sozial schwierigen Lebenslagen befähigen soll. Angesprochen sind Frauen und Männer, die an sozialen Fragen interessiert sind und freiwillig tätig werden oder ihr bisheriges Engagement vertiefen möchten.  
Auskünfte und Anmeldungen bei der Kursleiterin Marianne Jocham, Alpstr. 26, 9443 Widnau, Tel. 071 722 72 22.  
Anmeldeschluss ist am 31. März 2007.

### Ferienwochen für Einelternefamilien

**29. Juli – 4. August 2007 und 7. – 13. Oktober 2007**  
**im Sonneblick Walzenhausen**  
Für Kinder wird ein Kinderprogramm geboten.  
Auskunft: Adrian Keller, Hausleiter Sonneblick Walzenhausen, Güetli 170, 9428 Walzenhausen, Telefon 071 886 72 72, sonneblick@walzenhausen.ch  
www.sonneblick-walzenhausen.ch

## Jugend/Junge Erwachsene

### Taizé-Gebete Toggenburg 4. Februar, 20 Uhr

Ort: kath. Kirche Bütschwil

### Stadtgebet für junge Leute 8. und 22. Februar, 19.15 Uhr

Ort: Chorraum der Kathedrale St.Gallen

### Neckertaler Gottesdienst: «Unser Vater im Himmel» 11. Februar, 10 Uhr

Ein monatlicher regionaler Gottesdienst. Live-Band, moderne christliche Lieder, Apéro vor dem Gottesdienst und Kaffee und Kuchen danach.

Ort: Kirche Oberhelfenschwil

### Lord's Meeting 16. Februar, 19 Uhr

Alternativer Gottesdienst für Junge und Junggebliebene mit poppi-ger Musik, Videoclip, Anspiel etc.

Ort: Kirchgemeindehaus Niederuzwil

### Schweigen und Hören 27. Februar, 19.30 Uhr

Mit einer zentralen Stille, wiederholten Liedstrophen und einem Besinnungstext.

Ort: evang.-ref. Kirche Sargans

### Reise nach Taizé 9. bis 15. April

Leitung: Samuel Krucker und Marei Pöschmann

Anmeldungen: M. Pöschmann, Oberer Graben 31, 9000 St.Gallen, Tel. 071 227 05 63  
E-Mail: poeschmann@ref-sg.ch

## Kunst

### Konzert im Gottesdienst 4. März, 10.30 Uhr

Johannes Brahms: Ein deutsches Requiem (Ausschnitte); St.Galler Kammerchor, mit Niklaus Meyer  
Ort: evang.-ref. Kirche Rotmonten

### Musikalischer Gottesdienst im Zusammenspiel mit dem Nordklangfestival 4. Februar, 10 Uhr

Ort: Kirche St.Laurenzen. St.Gallen

### Orgeltag mit Hannes Meyer 10. Februar ab 9.00 Uhr bis spät

Amateurmusiker/innen lassen sich von Hannes Meyer begleiten (Begleitnoten mitbringen)

Ort: Evangelische Kirche Teufen

### Musikalischer Abendgottesdienst 11. Februar, 17 Uhr

Hannes Meyer, Orgel, und Marilene Hess, Liturgie

### 11. Februar, 18 Uhr

Ein klingendes Zwiegespräch von Hannes Meyer, Orgel, und Marilene Hess, Texte. Apéro  
Ort: Evangelische Kirche Teufen

## Eine Welt

### Familiennachzug: Chancen und Hürden für die Migrantinnen 23. Februar, 19.30 Uhr

Im Zusammenhang mit der Einführung des neuen Ausländergesetzes AuG per 1.1.2008 sprechen Dr. Bruno Zanga, Leiter des Ausländeramtes, und Dr. Marc Spesch, Rechtsanwalt aus Zürich.  
Moderation: Daniel Klingenberg, Redakteur St.Galler Tagblatt  
Ort: Waaghaus St.Gallen

### Wir glauben Arbeit muss menschenwürdig sein. 27. Februar, 19.30 Uhr

Mit Nationalrätin Dr. Lucrezia Meier-Schatz, Präsidentin des Stiftungsforums Fastenopfer, St.Peterzell und Pfr. Dr. Beat Dietsch, Zentralsekretär Brot für alle, Bern.  
Moderation: Pfr. Martin Breitenfeldt, Arbeitsstelle Kirche im Dialog (OeME).  
Musik: Arón Govea (St.Gallen/Mexiko)  
Ort: St.Mangenkirche, St.Gallen

### Literatura latinoamericana Vier Dienstagabende 6.–27. März

Texte (deutsch-spanisch) von Laura Esquivel und Octavio Paz  
Ort: Casa Latinoamericana in St.Gallen  
Veranstalter: Manuel Girón

## Kurswochen

### KURSTAGE HEIMELI, HEMBERG

Hotel Pension: Tel. 071 378 61 00  
heimeli@vch.ch, www.vch.ch/heimeli  
Suchen Sie einen Ort für Ihr Gemeinde-Wochenende, eine Retraite oder Gemeindeferien? Tel. 071 378 61 00

### Kreative Ferientage 11. bis 17. Februar

«Willkommen in der Schnitzstube» mit Volker Krämer, Klöppelwoche mit Manuela Klimenz

### Schneeschuhlaufen 19. bis 24. Februar

Mit Peter Hauelsen

### Trotz Leid «Ja» sagen zum Leben 26. Februar bis 2. März

Mit Dorothea Henschel-Hamel und Susanne Sutter

### Stille Tage zur Passion 26. bis 29. März

Mit Pfr. Peter Rüesch

## Beratung

### Evangelisch-reformierte Paar- und Familienberatung St.Gallen

Oberer Graben 31, St.Gallen  
Pfarrer Walter Feurer, Psychotherapeut SPV/ASP, Tel. 071 220 88 00  
Heidi Paulsen, dipl. Psychologin FH, Tel. 071 220 88 02  
Sprechstunden nach Vereinbarung

### Impressum

Herausgegeben im Auftrag der Synode der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St.Gallen.

### Redaktionskommission

Pfrn. Christina Nutt, Präsidentin  
Alfred Ritz, Kassier  
Pfrn. Andrea Anker  
Pfr. Daniel Klingenberg  
Hajes Wagner  
Pfr. Martin Böhringer  
Anna Zogg  
Alexander Schär

### Redaktion

Pfarrer Andreas Schwendener (as)  
Rehweidstrasse 2  
9010 St.Gallen  
T 071 244 34 64  
www.kirchenbote-sg.ch  
kirchenbote.sg@ref.ch

### Lokalredaktion

Reto Neurauder (nr.), Grabs, Tel. 081 771 65 16  
Katharina Meier (mek), Lütisburg Station  
Tel. 071 980 06 01  
Claudia Schmid (cis), St.Gallen  
Tel. 071 223 58 60

### Nächste Nummer

Thema: Bfa, Arbeit  
Erscheint am 2. März  
Redaktionsschluss: 13. Februar 2007

### Druck

Rheintaler Druckerei und Verlag AG, 9442 Berneck, Altpapieranteil: mind. 50%, Auflage: 71 000

### Gestaltungskonzept

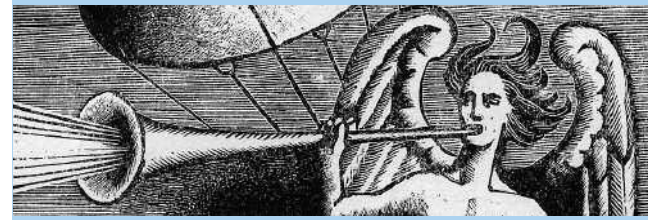
TGG Hafen Senn Stieger

### Abonnementspreis

11 Ausgaben: Fr. 13.–  
Adressänderungen an die Kirchgemeinde

## Tipps des Monats

### Fragwürdige Johannesoffenbarung



Vier Vorträge mit Diskussion, jeweils montags, 20 Uhr im Festsaal St.Katharinen, St.Gallen

### 5. Feb. «Ich geriet am Tage des Herrn in Verzückung ...» – Was heisst Offenbarung?

Mit Prof. Dr. Samuel Vollenweider, Universität Zürich. Wie wurde im Urchristentum die Offenbarung aufgenommen? Was ist ihr Anspruch?

### 12. Feb. Vom Mut, genau hinzusehen – Befreiungstheologie und Apokalypse

Mit Dr. phil. Sutter Rehmann Luzia, Universität Basel. Die apokalyptischen Bilder wollen das Unrecht analysieren und die Poesie der Hoffnung wecken.

### 19. Feb. Die Offenbarung des Johannes – Geschichte und Wirkungsgeschichte

Mit Prof. Dr. Hartmut Raguse, Psychoanalytiker und Privatdozent in Basel. Wie Johannes die Geschichte deutete und sein Buch im Laufe der Geschichte neue Geschichtsdeutungen freigesetzt hat.

### 26. Feb. Krieg der Religionen – Politik, Glaube und Terror im Zeichen der Apokalypse

Mit ihrem Buch «Krieg der Religionen» haben Victor und Victori Trimondi aus München eine umfassende Recherche über den global sich ausweitenden apokalyptischen Wahn geschrieben. Fundamentalisten der verschiedenen Religionen bekämpfen sich aufgrund ihrer apokalyptischen Texte und rüsten zum herbeigesehnten Endkampf und der eigenen Weltherrschaft.

Veranstalter: Evangelisch-reformiertes Forum St.Gallen, Internet: www.erf-sg.com, Tel. 071 244 34 64

## Veranstalter

Veranstaltungsübersicht auf: www.ref-sg.ch

**AKEB** Arbeitsstelle kirchliche Erwachsenenbildung, Oberer Graben 31, 9000 St.Gallen, T 071 227 05 30, F 071 227 05 39, www.lebengestalten.ch, E-Mail: akeb@ref-sg.ch

### Forum Solidarität und Spiritualität Ostschweiz

(ehemals Verein Wartensee) Sekretariat: Beatrice Städler, Büelstr. 3, 9244 Niederuzwil, T+F 071 311 86 10, www.sosos.org, info@sosos.org

### Offene Kirche St.Leonhard

T+ F 071 278 49 69, www.okl.ch, E-Mail: okl@okl.ch, Mittagstisch: Mi.: 12–14 Uhr

### Netzwerk Junge Erwachsene

T 071 227 05 63, Katrin Koelman, koelman@ref-sg.ch, www.junge-erwachsene.ch

### Schloss Wartensee

9404 Rorschacherberg, Tel. 071 858 73 73, www.wartensee.ch; schloss@wartensee.ch

### Heimeli

Hotel/Pension, 9633 Hemberg (Diakonissen-Schwesternschaft Neumünster), Tel. 071 378 61 00  
www.vch.ch/heimeli; E-Mail: heimeli@vch.ch

### SELS: Seminar für evang. Erwachsenenbildung

Rosenbergstr. 50, 3. Stock, 9000 St.Gallen (vis-à-vis HB)  
Tel. 071 223 14 16 (Tel.-beantworter), E-Mail: sels@bluewin.ch

### Sonneblick Walzenhausen

9428 Walzenhausen, T 071 886 72 72, sonneblick@walzenhausen.ch  
www.sonneblick-walzenhausen.ch



## Link

# Radio

### DRS1

#### Zum neuen Tag

Mo – Sa 6.42 Uhr und 8.50 Uhr

#### Ein Wort aus der Bibel

jeden Sonntag 6.42 Uhr und 8.50 Uhr  
(DRS2 So 7.05 Uhr)

#### Texte zum Sonntag

jeden Sonntag 9.30 Uhr

### DRS2

#### Religionsthemen im Kontext

vorwiegend am Donnerstag  
9 und 18.30 Uhr (Zweitausstrahlung)

#### Blickpunkt Religion

jeden Sonntag 8.10 – 8.30 Uhr

#### Predigten, Gottesdienste

So, 9.30 Uhr: röm.-kath. Predigt  
So, 9.45 Uhr: evang.-ref. Predigt

**4.2.** Pfr. Hanspeter Betschart, Olten; Pfrn. Maja Zimmermann-Güpfert, Bern

**11.2.** Monika Hungerbühler Grun, Theologin, Basel; Manuela Liechti-Genge, Theologin, Münchenbuchsee

**18.2.** Pfr. Ruedi Beck, Basel; Meinrad Schicker, BewegungPlus Thun

**25.2.** Franziska Loretan-Saladin, Theologin, Luzern; Luzia Sutter Rehmann, Theologin, Binningen

#### Perspektiven

jeweils So 8.30 Uhr und Do 15.00 Uhr

#### 4.2. «... ich will euch tragen bis ihr grau werdet» – Seelsorge im Alter

Die Menschen werden immer älter. Bis ins Jahr 2040, so sagen Experten, wird es doppelt so viele über 65-Jährige geben als heute. Immer mehr ältere und alte Menschen werden also auf Unterstützung, Hilfe, Pflege und Begleitung angewiesen sein. Um mit den Aufgaben dieses Lebensabschnitts nicht allein dazustehen, braucht es Menschen, die begleiten können: Freunde, Familienangehörige, Psychologinnen, Seelsorger.

**11.2. Evangelisches Selbstverständnis** – ein Gespräch mit Bischof Wolfgang Huber

#### 18.2. Demut – ein christliches Urwort kehrt zurück

Schon fast aus dem Sprachgebrauch verschwunden, taucht das Wort Demut heute überraschend wieder auf. Spitzensportler sehen in der Demut eine wichtige Voraussetzung für ihren Erfolg; Spitzenmanager lernen in Führungseminaren, dass Demut weiter führt als Arroganz. Lange als Inbegriff einer verlogenen Unterwürfigkeit diskreditiert, wird die

Demut heute als Ausdruck wahrer Grösse verstanden.

**25.6. Menschen sind keine Ware** (siehe Tipp des Monats)

#### Radio aktuell/Radio Ri «Prisma», jeden Sonntag

Kirchliches Magazin mit Veranstaltungskalender

Radio aktuell zwischen 8.15 und 8.30  
Radio Ri zwischen 11 und 11.30 Uhr

#### WG am Kirchplatz

Ab dem 7. Februar starten die Kirchen bei Radio aktuell mit einer neuen Sendung. Mit allen Themen, die im Leben junger Menschen vorkommen, beschäftigen sich die «BewohnerInnen» der «WG am Kirchplatz» in Kurzhörspielen, welche bei Radio aktuell jeweils am Mittwoch um 18.20 Uhr und in der Wiederholung am Sonntag um 10.20 Uhr ausgestrahlt werden. Damit sind die Kirchen wieder mit zwei Sendegefässen bei Radio aktuell präsent.

Neben der Informationssendung Prisma, So 8.30 Uhr, jetzt auch mit der WG. Ein Team von fünf jungen TexterInnen und SprecherInnen, unterstützt vom Hörspielprofi Raphael Burri, dem Techniker Eduard Widmer und vom Radio-Aktuell-Team, produziert diese Kurzhörspiele. Dem Team der «WG am Kirchplatz» gehören an: Astrid Steinbacher, Gottfried Mayer, Karin Luterbacher, Madeleine Gschwend, Raphael Burri und Stephan Schwager. Trägerschaft des Produkts ist der Verein ökumenische Medienarbeit, welcher von der katholischen und evangelischen Kirche getragen wird.

#### Radio ZÜRICH

#### «Über Gott und d'Wält»

jeden Sonntag 8.25 Uhr

# TV

### SF1

**Wort zum Sonntag:** Sa 19.55 Uhr

**Sternstunden:** 10 Uhr: Religion.

11 Uhr: Philosophie 12 Uhr: Kunst

### SF2

#### «Fenster zum Sonntag»

Samstag 17.30 und Sonntag 11.30 Uhr

auf sf info regelmässig: Sa u. So 18.30 Uhr

**3./4. 2. Magazin:** Die Zeit läuft ...

**10./11. 2. Talk:** In mir steckt was ...

**17./18. 2. Magazin:** Kompromisslos

**24./25. 2. Talk:** Happy Birthday,

Pfarrer Sieber

#### Tele Ostschweiz (TV 0)

#### «Gedanken zur Zeit»

Sa 18.55 Uhr bis So 13.55 Uhr,  
stündlich wiederholt

# Bücher

#### Ich komme in der Bibel vor



#### Neue Lust machen auf die Heilige Schrift? Der Azmooser Pfarrer Reinhold Meier will das mit seinem neuen Buch. Er tut das unter dem Blickwinkel lebensgeschichtlicher Fragestellungen.

«Das Buch ist eine Art Ratgeber, das versucht, biblische Geschichten auf ihre lebensgeschichtliche Bedeutung hin zu befragen», sagt Meier, der seit 2002 in Azmoos je zur Hälfte als Pfarrer und als freier Journalist tätig ist.

Meier nimmt bekannte und weniger bekannte Gestalten aus der Bibel zu Hilfe und zeichnet wichtige Schritte der Persönlichkeitsentwicklung nach. Dabei orientiert er sich am Lebensphasen-Modell des deutsch-amerikanischen Psychoanalytikers Erik H. Erikson. Er will mit seinen Zugängen zur Bibel kein banales Glücksversprechen nach dem Motto «Wer glaubt, findet automatisch Glück» vorgaukeln. Ihm geht es vielmehr darum, «in den so alten, aber wertvollen Texten Impulse für die eigene Reife zu entdecken, die auch im Misserfolg noch zu tragen vermögen». Bibeltexte, Liedverse von Johann Klepper und stilisierte Illustrationen des slowenischen Künstlers Matej Metlikovic bilden – den einzelnen Kapiteln vorangestellt – eine besinnlich meditative Einstimmung. Meier will mit diesem Buch auch Anregungen geben für die praktische Gemeindegemeinschaft. Die acht Stufen der Persönlichkeitsentwicklung liessen sich in der Erwachsenenbildung einsetzen. Vieles muss man aber selbst entdecken. Diese Anstrengung bleibt dem Leser nicht vorenthalten. «Ist man mit der notwendigen Entdeckerlust ausgestattet, wird man schnell fündig und sensibel für die entwicklungspsychologische Tiefenschicht der Texte», verrät Reinhold Meier.

Reto Neuraüter

Reinhold Meier. «Ich komme in der Bibel vor». Lebensgeschichtliche Zugänge zur Bibel. AUSAAT Verlag. 128 Seiten. Fr. 21.80. ISBN: 3-7615-5492-3.

# Zeitschriften

#### Humangenetik



In den letzten Jahren ist die Gentechnologie zweifellos immer wichtiger und präsenter geworden. Mit der Humangenetik verknüpfen sich viele Hoffnungen, besonders im Bereich der therapeutischen Anwendung. Aber gewisse Entwicklungen werfen ethische Fragen auf, die hier eine Plattform finden. Das Heft will in der Debatte um die Humangenetik sensibilisieren, informieren, Standpunkte setzen und die Möglichkeit geben, sich seine eigene Meinung zu bilden.

Für Fr. 9.50, erhältlich bei: Administration «Schritte ins Offene» Schlaefli & Maurer AG, Frau A. Eggimann, Seestrasse 42, 3700 Spiez, Tel 033 650 80 80, E-Mail: a.eggimann@schlaefli.ch oder: www.schritte-ins-offene.ch

## Tipp des Monats

#### Menschen sind keine Ware – Gespräch mit Beat Dietschy, Zentralsekretär von Brot für alle

#### Perspektiven: 25. Februar, 8.30 – 9 Uhr, Radio DRS2

In der Computer-Industrie Chinas arbeiten Frauen und Männer während der Hochsaison über 13 Stunden täglich, auch samstags und sonntags. Weltweit schuftet jedes siebte Kind oft bis zu 15 Stunden am Tag. Gegen solche Billig-Arbeit wendet sich die Kampagne «Wir glauben. Arbeit muss menschenwürdig sein» von Fastenopfer und Brot für alle in der vorösterlichen Fastenzeit. Kann man mit der Bibel in der Hand gegen Ausbeutung und Sozialdumping argumentieren? Ist die Entwicklungsarbeit der kirchlichen Werke nicht machtlos gegen das globale Marktgesetz? Und wie rüttelt man Schweizerinnen und Schweizer auf, die Billig-Produkte aus den Schwitzbuden Asiens, Afrikas und Lateinamerikas konsumieren? Heidi Kronenberg spricht mit Beat Dietschy, Zentralsekretär von Brot für alle. Zweitsendung: Do, 1.3., 15 Uhr, DRS2



## Klimadebatte im 2,5-Tonner

Ortstermin 4: Offroad-Fahrzeug

**Sie kritisiert den CO<sub>2</sub>-Ausstoss des Freizeitverkehrs und er tourt mit seinem Landrover auf Offroad-Pisten. Eine grüne Kantonsrätin und ein Allrad-Fahrer diskutieren auf einer gemeinsamen Ausfahrt über den Klimawandel.**

Sie haben das Heu nicht auf der gleichen Bühne: Landroverfahrer Hansjörg Ringger aus Bülach ZH und die grüne Kantonsrätin Susanne Rihs-Lanz aus Glattfelden ZH. Er ist Mitglied des Allrad-Clubs Rafzerfeld und steuert seinen weissen «Defender» in der Frei-

«60 Prozent aller Autofahrten gehen auf das Konto des Freizeitverkehrs, der für 40 Prozent des CO<sub>2</sub>-Ausstosses verantwortlich ist.»

zeit über waghalsige Pisten. Sie kritisiert den sinnlosen CO<sub>2</sub>-Ausstoss des Freizeitverkehrs und unterstützt die Initiative der Jungen Grünen gegen Offroad-Fahrzeuge – ein Volksbegehren, das im Februar lanciert wird.

Dennoch haben sich beide auf eine gemeinsame Ausfahrt eingelassen. Die

Ökopolitikerin soll einmal eine Offroad-Fahrt erleben und der Allrad-Fahrer soll sich den Argumenten gegen die 4x4-Boliden stellen. Einzige Bedingung der Ökopolitikerin: Die Fahrt darf «nur kurz» dauern. Die zwölf Kilometer von Bülach ins Trainingsgelände bei Wil ZH liegen für die Kantonsrätin gerade noch im grünen Bereich.

### «Grüne» Offroader

Bevor Susanne Rihs den 2,5 Tonnen schweren Landrover am Bahnhof Bülach besteigt, erklärt ihr Hansjörg Ringger auf charmante Art, dass sie beide ein gemeinsames Anliegen hätten: den Schutz der Umwelt. «Wir vom Allrad-Club setzen uns dafür ein, dass Offroad-Lenker nicht irgendwo durch die Natur fahren, sondern nur auf bezeichneten Parcours.»

Während die beiden unterwegs ins Trainingsgelände sind, konfrontiert Susanne Rihs den Landroverfahrer mit Kritik an Allrad-Autos. «Es ist völlig unverantwortlich, dass Offroad-Fahrzeuge oft weit über 20 Liter Benzin auf 100 Kilometer verbrauchen», sagt die Kantonsrätin. Dem hält Ringger entgegen, dass sein Landrover mit weniger als 10 Litern Diesel auskäme. Auch ist er nicht einverstanden, dass die schweren Geländefahrzeuge andere Verkehrsteilnehmer besonders gefährden und die erhöhte Bauweise ein falsches Sicherheitsgefühl vermitteln. «Von hier oben habe ich eine bes-

sere Übersicht als aus einem PW und kann schneller reagieren.»

Rihs zweifelt daran und meint: «Tatsache ist, dass Gelädefahrzeuge immer mehr zu Statussymbolen werden, mit denen in den Städten herumgefahren wird.» Überraschend pflichtet ihr Ringger bei: «Dorthin gehören diese Fahrzeuge nicht.» Er benötige seinen Landrover vor allem beruflich als Zugfahrzeug.

### Beim Hobby Luft verdrecken

Vorsichtig steuert er seinen «Defender» über einen holprigen, steil abfallenden Weg in die Kiesgrube hinunter: «Hier konnte ich mir beim Training im Allrad-Club viel fahrerische Sicherheit aneignen.» Als Susanne Rihs die glitschigen Pisten des Trainingsparcours sieht, die oft halsbrecherisch die Böschungen hinauf- oder hinunterführen, verzichtet sie auf eine Rundfahrt. Dass Offroader hier an ihre fahrerischen Grenzen gehen, könne sie nachvollziehen. Doch die ökologischen Konsequenzen des «Bubenspiels» akzeptiere sie nicht. «Ich finde es einen Blödsinn, wenn man hobbyhalber unsere Luft verdreckt.» 60 Prozent aller Autofahrten gingen auf das Konto des Freizeitverkehrs, der für 40 Prozent des CO<sub>2</sub>-Ausstosses verantwortlich sei. «Hier müssen wir ansetzen, wenn wir die Umwelt schützen wollen.»

Sein «Bubenspiel» will sich Hansjörg Ringger von der grünen Politikerin nicht verbieten lassen: «Wahren Sie das Verhältnis! Die Allrad-Fahrer tragen doch nicht die Schuld am Klimawandel.» Auf die leichte Schulter nehme er die Klimaveränderung deswegen nicht: «Ich bin erschreckt über die Ausmasse und anerkenne, dass sie auch von den Menschen verursacht sind.» Wenn aber einer wie er nie mit dem Flugzeug in die Ferien fliege, dann könne sich seine Ökobilanz trotz der Offroad-Fahrten sehr gut sehen lassen. «Sie kritisieren uns Allrad-Fahrer», sagt er zu Rihs, «die Fliegerei aber bleibt tabu.»

Nein, widerspricht ihm Rihs: «Die Grünen haben sich schon lange für die Besteuerung des Kerosins eingesetzt. Die Schweiz kann das aber nicht im Alleingang.» Auch sei Ringgers Verzicht auf Flugreisen achtenswert. «Doch betrachten Sie die beängstigenden Folgen des Klimawandels. Da dürfen wir keine Möglichkeit ungenutzt lassen, um diese Entwicklung zu Gunsten der kommenden Generationen zu stoppen oder zumindest zu verlangsamen.»

Matthias Herren



Landroverfahrer Hansjörg Ringger aus Bülach ZH und die grüne Kantonsrätin Susanne Rihs-Lanz aus Glattfelden ZH unterwegs im Trainingsgelände. Er ist Mitglied des Allrad-Clubs Rafzerfeld, sie kritisiert den sinnlosen CO<sub>2</sub>-Ausstoss des Freizeitverkehrs.

Foto: mh



Kupferstich von Albrecht Dürer, um 1495

### Heilige Familie mit Heuschrecke

Haben Sie die Heuschrecke schon entdeckt? Nein? Bewegen Sie sich nicht! Und vor allem: Stehen Sie auf keinen Fall auf, um die Lesebrille zu holen! Sonst springt sie gleich wieder weg: dem Jesuskind auf die Schulter, dem schlafenden Joseph auf die Stirn oder gar über den Bildrand hinaus zu Ihnen ins Zimmer! So könnte es Albrecht Dürer ergangen sein, als er – ganz andächtig, oder vielleicht auch reichlich gelangweilt, wer weiss? – die Heilige Familie in Kupfer stechen wollte. Plötzlich sprang eine Heuschrecke durchs offene Fenster zu ihm ins Atelier. Ein Einbruch der freien, unkontrollierbaren Natur ins geordnete und durchstrukturierte Leben des Renaissance-Künstlers. Es ist reizvoll, sich auszumalen, dass mit diesem Einbruch auch jener Sprung in der Kunstgeschichte zusammenhängen könnte, der mit dem Namen Albrecht Dürers verbunden ist: die Hinwendung zur Natur und die Liebe zum Detail. Dürers Hase ist wirklich ein Hase und wer jetzt einwendet, seine Heuschrecke sehe eher aus wie eine Libelle, der hält sich am Falschen auf. Wenn Dürer wüsste, wie viele Kunstgeschichtler sich in der Zwischenzeit schon den Kopf zerbrochen haben über die tiefere Symbolik dieser Heuschrecke – eine Vorankündigung des Jüngsten Gerichts oder Symbol der Auferstehung Jesu? –, er würde sich ins Fäustchen lachen. Und das Jesuskind würde vor Vergnügen in seine tollpatschigen Hände klatschen. Und schwupps: weg wäre die Heuschrecke!

Andrea Anker

## Fressen und gegessen werden Heuschrecken als Plage und Delikatesse

«Heugümper» werden zu «Heuschrecken», wenn sie in Schwärmen auftreten. Ein Schwarm umfasst bis zu 80 Millionen Tiere. Und weil Heuschrecken an einem Tag so viel fressen können, wie sie wiegen, können sie in kürzester Zeit ganze Landstriche verwüsten. Sie plagten die despotischen Ägypter (Ex. 10). Und sie provozieren immer wieder schreckliche Hungersnöte.

### Investoren und Kriegsheere

Auf diese extrem gefräßigen Tiere spielte vor zwei Jahren der damalige SPD-Vorsitzende Franz Müntefering an. Die ausländischen Investoren, die viel Geld in ein Unternehmen investieren, um in kurzer Zeit wieder viel Geld zu machen, seien mit Heuschreckenschwärmen zu vergleichen, die über Unternehmen herfielen, sie abgrasten und dann – eine Wüste hinterlassend – weiterzögen.

Münteferings Attacke hat Tradition: In der Bibel werden die riesigen Kriegsheere der Gegner mit Heuschrecken verglichen (Ri. 6, 5; Jer. 46, 23). Und die Heuschrecken, die alles kahl fressen, sind ein Motiv, das oft in Visionen und Ankündigungen des Strafgerichtes Gottes vorkommt, so z.B. bei den Propheten Joel und Amos und später auch im 9. Kapitel der Johannesapokalypse. – Mit ähnlichen Tiervergleichen hetzten die Nationalsozialisten die Bevölkerung gegen die Juden und insbesondere gegen die jüdischen «Kapitalisten» auf. Das kann einem schon zu denken geben!

### Kinderspielzeug

Im Gegensatz zum Heuschreckenschwarm ist die einzelne Heuschrecke in der Bibel ein harmloses Tier. Es gibt Belege dafür, dass man im Alten Orient den Kindern Heuschrecken zum Spielen schenkte. Vielleicht



Stempelsiegel (8. Jh. v. Chr.) mit Heuschrecke und althebräischer Inschrift

sind auch für sie Heuschrecken mit Kindheitserinnerungen verbunden? Ich liebte es, Heuschrecken zu fangen, und fand das Kitzeln auf der Innenseite der Hände immer sehr aufregend. Noch aufregender aber war der gewaltige Sprung, mit dem die freigelassenen Heuschrecken dann wieder zurück ins Gras hüpfen. Meine Kollegin Sarah hingegen begnügte sich nicht mit der Beobachtung der Tiere: In einem Pfadi-Lager wettete sie, dass sie ohne Probleme eine lebendige Heuschrecke verspeisen würde. Sie spülte dann tatsächlich die Heuschrecke mit viel Tee hinunter – wir konnten fast nicht zuschauen, so sehr schauderte es uns.

### Gebratene Heuschrecken mit Honig-Dip

Hingegen ist mir bei der Stelle in den Evangelien (Mk. 1, 6; Mt. 3, 4), wo es heisst, Johannes der Täufer habe sich von Heuschrecken und wildem Honig ernährt, noch nie schlecht geworden. Und fast verlockend klingt Johannes' Menü im Internet-Spiel rund ums Essen und Trinken im Neuen Testament, das sich die Evangelische Kirche in Deutschland hat einfallen lassen: «Gebratene Heuschrecken in süssem Honig-Dip». – Ihnen läuft das Wasser nicht im Mund zusammen? Sie mögens lieber vegetarisch? Dann sollten Sie wissen, dass in der Auslegung der Tora das Fleisch der Heuschrecke nicht als Fleisch im eigentlichen Sinne gilt. Trotzdem wollen die Betreiber der Homepage «vegetarismus.ch» einen Übersetzungsfehler nachweisen. Johannes habe nur die Früchte des Heuschreckenbaums (Johannisbrotbaums) gegessen.

Auf solche Ideen wären die Theologen der Alten Kirche nie gekommen. Für Petrus Chrysologus z.B. war klar, dass die Heuschrecken als ein «Sinnbild» zu verstehen seien für «die Nahrung der Busse», weil sie «so oft zur Züchtigung der Sünder gebraucht» worden seien. Und der Honig? Der Honig diene dazu, «dass die Bitterkeit der Busse gemildert werde durch die Süßigkeit der Erbarmung». Das ist klug gedeutet und gefällt mir besser als der süsse Honig-Dip. Ich lasse ihn stehen und gumpete dem Heugümper nach in die Freiheit. Sie auch? *Andrea Anker*

Andrea Anker ist Theologin und VDM und arbeitet als Assistentin an der Theologischen Fakultät in Zürich.